70'er Haus
der Geschichten

Unternehmerfamilien gestalten Mattersburg

Teil 1

Georg Luif

WIEN

NEUFELD

WR. NEUSTADT

NEUDORFL

MATTERSBURG

FRIEDBERG

PINKAFELD

STEGERS

GRAZ

RUDERSDORF

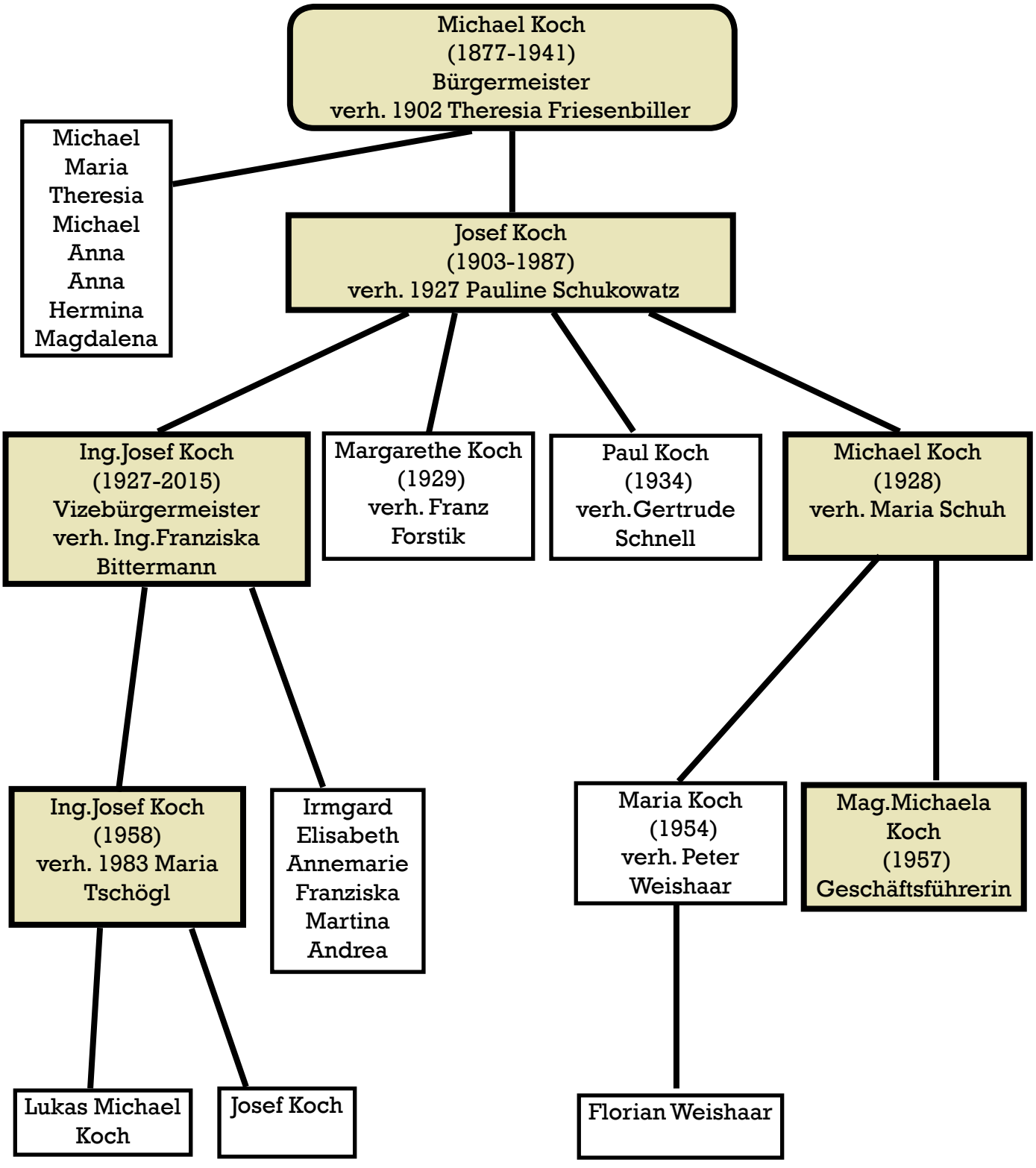
JENNERSDORF

ons

erred

l settlement

Unternehmerfamilie Koch



Michael Koch (1877-1941)

Michael Koch wird als Sohn des Maurers Andreas Koch aus Mattersdorf geboren. Er besucht die Volks- und Berufsschule und erlernt wie sein Vater den Beruf des Maurers. In Wien macht er einen Werkmeisterkurs. Mit diesen Kenntnissen arbeitet er von 1899-1917 als Maurerpolier bei einer Wiener Neustädter Firma. 1917 macht er sich als Maurermeister selbständig.

1922 tritt er der Christlich Sozialen Partei bei. Wegen seines Eintretens für den Anschluß Deutsch-Westungarns an Österreich wird er 1922 in die Verwaltungsstelle für das Burgenland unter Davy entsandt. Von 1922 bis 1934 gehört Koch dem Burgenländischen Landtag an. In der 2. und 3.Wahlperiode ist er Mitglied der Landesregierung als Landesrat für Gewerbe- und Gemeindeangelegenheiten.

Seine politische „Hausmacht“ stützt sich auf den Mattersburger Bezirk und das Gewerbe. Von 1923 bis 1937 ist er Vizepräsident des „Beirates für Handel, Gewerbe und Industrie“ (später Handelskammer). Im Ständestaat ist er Obmann des Landesgewerbeverbandes und des Österreichischen Gewerbebundes der Vaterländischen Front (Landesgruppe Burgenland). Am 11. März 1938 verliert Koch alle Ämter. Er wird verhaftet und misshandelt. Er muss eine Loyalitätserklärung für das Deutsche Reich unterzeichnen.

Landespolitische Funktionen

1922 Mitglied der Verwaltungsstelle für das Burgenland

1922-1934 Abgeordneter der CSP im Burgenländischen Landtag

1922-1934 Mitglied des Landesparteivorstandes in der CSP

1924 - 1927 Landesrat (2.Wahlperiode)

1927 - 1930 Landesrat für Gewerbe- und Gemeindeangelegenheiten der Bgld. Landesregierung Rauhofer II, Schreiner I, Thullner(3.Wahlperiode)

1932 - 1932 Mitglied des Bundesrates

1933 - 1934 Erster Landtagspräsident

1934 - 1938 Mitglied und Präsident des Ständischen Landtags

1924-1937 Vizepräsident der Landeshandelskammer

1938 Präsident der Landeshandelskammer des Burgenlands

Lokalpolitische Funktionen

1922-1931 Vizebürgermeister von Mattersburg

1931 - 1938 Bürgermeister von Mattersburg

1931 Verleihung des Berufstitels Kommerzialrat.

1937 Ehrenbürger der Stadt Mattersburg

Fred Sinowatz (in Steiger-Moser, 2005 S16): *„Weniger häufig findet man in Funktionen die christlichsozialen Bauarbeiter. Einer, der zwar kein Gewerkschafter war, ist der gelernte Maurer und spätere Polier Michael Koch gewesen. Er bekleidete von Beginn des Bestehens des Burgenlandes an wichtige Funktionen in der Landespolitik, ja manche sahen in ihm den eigentlichen Führer der burgenländischen Christlichsozialen. Er gehörte bereits der Verwaltungsstelle für das Burgenland an und wirkte dann von 1922 bis 1934 im Landtag, dessen Präsident er von 1933 bis 1934 war. Von 1924 bis 1930 gehörte er als Landesrat der Burgenländischen Landesregierung an. Nach 1934 blieb er - wenn auch mit halbem Herzen - im Ständischen Landtag. Er war ein wirklich volksnaher Mandatar, veränderte seine Lebensweise auch nicht, als er höchste Ämter bekleidete. Besonders gerne und mit großem Engagement war er Bürgermeister von Mattersburg. Beruflich hat er als Wanderarbeiter begonnen und brachte es schließlich zum Maurermeister. Er war immer eindeutig, wie seine Kollegen aus der Bauarbeiterschaft, für den Anschluss Westungarns an Österreich. 1938 wurde er von den Nationalsozialisten verhaftet, 1941 ist er gestorben.“*

Ing. Josef Koch (1903-1987) und Paula Koch

1927 meldet Josef Koch (Sohn des Bürgermeisters) das Baumeistergewerbe an und übernimmt den Betrieb seines Vaters Michael Koch. Die Baumeisterprüfung legt er in Wien ab. Die Baufirma entwickelt sich gut. Sein Betrieb beschäftigt 200 bis 300 Mitarbeiter. Die Wirschaftskrise in den 1930er Jahren reduziert die Anzahl der Mitarbeiter auf rund 80. Seine Firma wird mit der Regulierung und Abdeckung der Wulka aus den Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge beauftragt.

Baumeister Josef Koch werden die Bauarbeiten für den Neubau der katholischen Lehrerbildungsanstalt nach Plänen von Oberbaurat Alfred Keller, Professor an der Technischen Hochschule in Wien, übergeben. Die Grundsteinlegung erfolgt am 25. Juni 1933 und die Einweihung findet am 18. September 1934 statt.

Seine Gattin Paula meldet im Jahr 1936 den Eisen- und Baumaterialienhandel an und der Betrieb übersiedelt in die Königstraße. Im Zweiten Weltkrieg wird Ing. Josef Koch zur Wehrmacht eingezogen. Während der Abwesenheit ihres Mannes führt Paula Koch das Unternehmen der Baumeisterei und des Baustoff- und Eisenwarenhandels.

Ing. Josef Koch ist Aufsichtsratsvorsitzender der Volksbank von 1962-1973. Kurzzeitig übt er der das Amt des Vizebürgermeisters unter Bürgermeister Wessely aus.

Ing. Josef Koch (1927-2015)

Ing. Josef Koch erlernt in Krems den Beruf des Baumeisters. Er arbeitet bis 1954 im elterlichen Betrieb. 1955 macht sich Josef Koch selbständig und gründet einen Industriebetrieb für Betonrohre auf 1500m² in der Michael Kochstraße 57.

Da dieses Grundstück ehemaliger jüdischer Grundbesitz ist und die Besitzverhältnisse schwierig zu klären sind – dort befand sich auch das jüdische Bad – erweist sich der Kauf als sehr aufwendig. Die beginnende Kanalisierung in den Gemeinden führt zu einer starken Nachfrage nach Betonrohren.

KR Michael Koch jun. (1928)

Michael Koch besucht nach der Volksschule die Handelsschule in Mattersburg und erlernt den Kaufmannsberuf. Nach einer fünfjährigen Praxis als Handelsangestellter beim Großhändler Reisner in Mattersburg tritt er 1948 in den Baustoff- und Eisenhandelsbetrieb seiner Eltern ein.

Kammerpolitische Funktionen

1962 Ausschussmitglied des Holz- und Baustoffhandels für das Burgenland
1968 Mitglied des Bundesvorstandes der Baustoffhändler und seit 1974 Vizepräsident
1975 Vorstand Holz- und Baustoffhandels für das Burgenland
1980 Verleihung des Titels Kommerzialrat
1985-1995 Obmannstellvertreter Bundesgremium Holz- und Baustoffhandel
1985-1995 Mitglied und Spartenobmannstellvertreter Sparte Handel
1985-1995 Mitglied und Obmannstellvertreter des Landsgremium Eisen- und Hartwarenhandel
1985-1995 Mitglied und Obmann des Landesgremiums Holz- und Baustoffhandel
2008 Verleihung der Ehrenbürgerschaft von Mattersburg

Ehren Urkunde

Die Volksbank Burgenland Mitte Aktiengesellschaft verleiht hiemit

Herrn Komm. Rat Michael Koch

für seine verdienstvolle Tätigkeit als Mitglied des Vorstandes und des Aufsichtsrates der seinerzeitigen Volksbank Mattersburg reg.Gmbh sowie als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Volksb. Bgld. Mitte AG die

Ehrenmitgliedschaft

der Volksbank Burgenland Mitte Aktiengesellschaft auf Lebenszeit.

Urkunde

Der Stadtrat von Mattersburg hat Ihnen

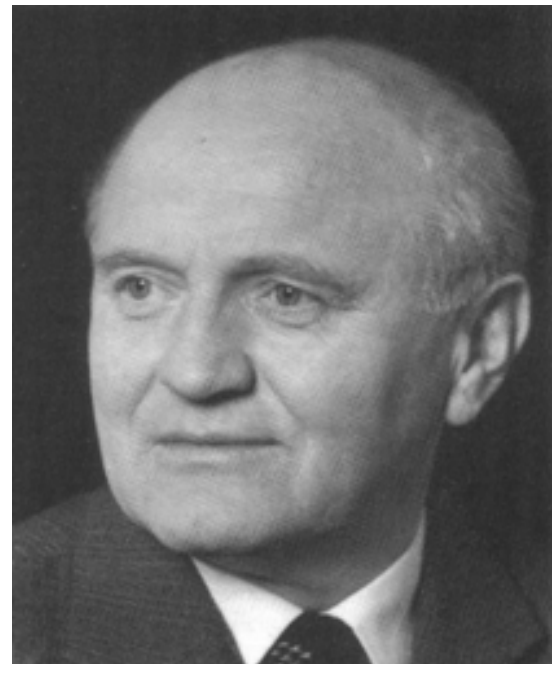
Herr Kommerzialrat

Michael Koch

in Würdigung Ihrer Verdienste um unsere Stadt durch Ihre Tätigkeit für die Wirtschaft Mattersburgs die

Ehrenspange

der Stadtgemeinde Mattersburg verliehen



Jagd als Hobby

Michael Koch: „Mein Haupthobby ist die Jagd. Durch meinen Vater bin ich zur Jagd gekommen. Ich bin schon mit 6 Jahren auf die Jagd als Treiber zur Niederwildjagd gegangen. Die Jagd ist ein Ausgleich zum Geschäft. Ich habe mir Zeitungen auf den Hochstand mitgenommen und dort sie gelesen. Die Jagd passt aber auch zum Geschäftsleben. Durch die Jagdeinladung wird der Kontakt zu Geschäftskunden erleichtert und man kommt besser ins Geschäft. Wir gehen in den Urbarialwald von Mattersburg. An sich sind die Kosten sehr hoch. In Ungarn könnte man ein Vielfaches für das gleiche Geld jagen.“.

Forderung für Leistung

Michael Koch: „Ich habe alles gemacht, wenn es geheißen hat, da ist Not am Mann. Wir haben nicht gefragt, Herr Doktor oder Herr Ingenieur. Wir haben halt mitgearbeitet, was gegangen ist. Wenn ich in meinem Beruf tätig bin und mir Funktionen angeboten werden, habe ich die Verpflichtung, für diese Branche gewisse Leistungen zu erbringen. ... Was jetzt passiert ist auch nicht gut. Man muss Verständnis haben, aber ich muss auch die Berechtigung haben, von einem anderen eine Leistung zu verlangen. Von Nix ist Nix.“.

Mag. Michaela Koch(1957)

Michaela Koch besucht in Mattersburg die Volksschule und das Realgymnasium. An der Universität Wien studiert sie zwei Semester Politologie und danach Betriebswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität. Ihre Diplomarbeit schreibt sie über die Sozialpartnerschaft.

1984 tritt Mag. Michaela Koch in die Geschäftsleitung des Betriebes der Eltern ein. Sie koordiniert die verschiedenen Bereiche. Im Baustoffbereich gibt es drei Bereichsleiter. Jeder Baustoffstandort (Bauwelt Koch) hat einen Filialleiter wie auch jeder OBI Markt einen Marktleiter. Die Verantwortlichen führen jeden Standort selbständig nach vorgegebenen Richtlinien.

Ostöffnung

Michaela Koch: „Bei der Ostöffnung haben die Ungarn vieles in Österreich gekauft, vor allem Elektrogeräte. Ich kann mich noch gut an die vielen PKWs mit einer Waschmaschine am Dach erinnern. Jetzt hat sich die Situation gedreht, da in Österreich die Preise höher sind. Die Gehälter sind in Ungarn niedriger und die behördlichen Auflagen und Normvorschriften bei Baustoffen weitaus geringer als bei uns. Da ist es leicht, günstigere Preise anzubieten. Das Problem ist, dass auf den Produkten oft der gleiche Markenname wie auf den österreichischen Waren steht. Der Kunde meint dadurch, daß es sich um das gleiche Produkt handelt, was aber nicht der Fall ist. Die ausländischen Produkte entsprechen nicht unseren Normen.

Im Nachhinein kommen oft Kunden, und bitten uns, die Schäden durch die ausländischen Produkte zu beheben. Was wir aber nicht tun können, weil wir dann in der Haftung wären für das, was durch nicht normengerechte Produkte verursacht wurde. Kleinere Unternehmen kommen mit den ausländischen Preisen nicht mit und etliche Betriebe im Seewinkel mußten schon zusperren.“

Familienbetrieb

Michaela Koch: „Der Vater ist der Boss. Er ist der geborene Kaufmann. Meine Mutter hat ihn als Finanzministerin im finanziellen Bereich super entlastet. Damit hat er ganz unbeschwert seine vielen Vorhaben umsetzen können.

Mein berufliches Verhältnis zum Vater war und ist aufgrund meines Geschlechtes schwierig. Das Positive daran: Ich habe Geduld gelernt.

Unser Betrieb existiert jetzt schon in der fünften Generation und es ist das Ziel, den Betrieb weiter als Familienbetrieb zu führen.“.

Die wirtschaftliche Entwicklung und die ökonomische Verbesserung von Teilen der Bevölkerung hat Auswirkung auf das Bauwesen. Früher wurde mit viel Eigeninitiative das eigene Wohnhaus errichtet. Seit 2000 werden Häuser vom Baumeister gebaut oder es werden Fertigteilhäuser errichtet. Daher gibt es im Baustoffbereich einen Trend hin zum Gewerbekunden und weg vom Privatkunden.

Die wirtschaftliche Krise ab 2008 hat vorerst positive Auswirkungen, da die Kunden lieber in Haus oder Garten investieren, statt Geld auf der Bank zu lassen. Danach ist aber ein heftiger Preiskampf der Baustoffhändler untereinander ausgebrochen.

Der größte Konkurrent in Mattersburg ist das Lagerhaus. In Eisenstadt hat Hagebau Fetter den Standort von Baumax übernommen. Bauwelt Koch hat mitgeboten, den in Konkurs gegangenen Baumax von der Firma Supernova zu kaufen, wurde aber nicht berücksichtigt. Daher gibt es in Eisenstadt eine schwierige Situation, da der OBI Markt renovierungsbedürftig ist.

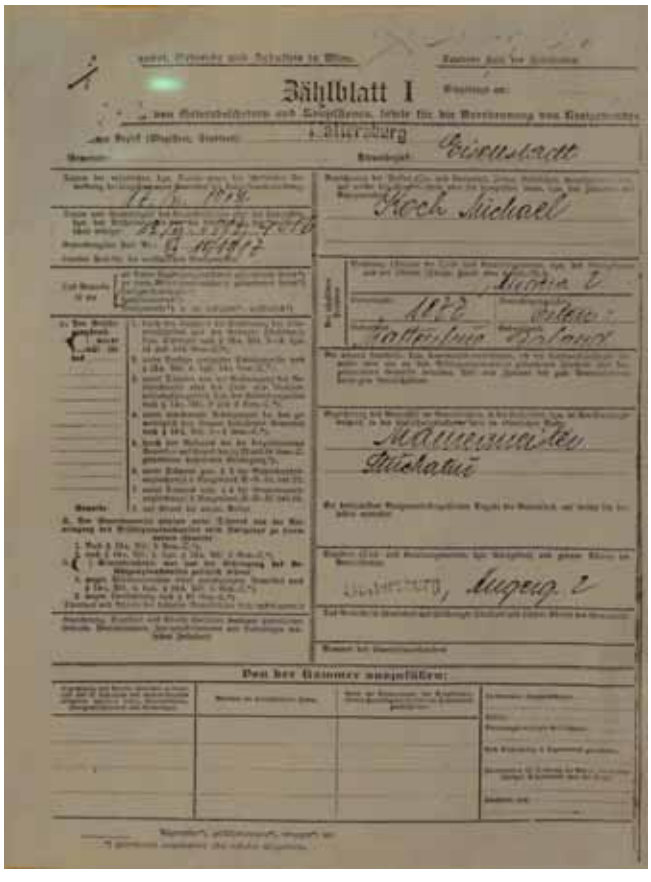
Kammerpolitische Funktionen

Ab 1995 Mitglied und Obmannstellvertreter des Landesgremium Eisen und Hartwaren bzw. Baustoff und Eisenhandel
2000-2005 Mitglied Regionalstelle
Ab 2010 Bundesgremial-Ausschussmitglied
2010-2015 Mitglied Kuratorium WIFI

Baustoffgroßhandel Michael Koch Ges.m.b.H.

1899-1917 Michael Koch arbeitet als Maurerpolier in einer Wr. Neustädter Baufirma.

1917 gründet Michael Koch einen Maurermeisterbetrieb in Mattersburg am Standort Garteng.2.



Anmeldung des Maurermeisterbetriebes 1917

1926 Der Maurermeisterbetrieb übersiedelt an den Standort Forchtenauerstr.26.

1927 Der Betrieb erhält die Berechtigung, Zement und Baueisen zu verkaufen.

1936 Übersiedlung in die Königsstr.1 (Michael Kochstr.1). Paula Koch, Gattin von Josef Koch, meldet den Baumaterialienhandel an.

Abbruch und Neubau des Geschäftslokals in der Königsstraße 1

1948 tritt Michael Koch in das Unternehmen seiner Eltern als Angestellter ein.

1961 übernimmt Michael Koch mit seiner Frau Maria Koch den Baustoff- und Eisenhandel seiner Eltern als Einzelfirma.

Fertiggestelltes Geschäftslokal

1966 wird das neue Firmengelände bei der Bahn in der Lagerstr.7 (heute Bauweltstr.7) erworben.

1968 Der Firmenhauptsitz wird in das neue Firmengelände verlegt. Ein Bürogebäude und Lagerhallen werden errichtet. Hier kann durch den direkten Bahnanschluss die Ware kostensparend entladen und versendet werden. Der bisherige Firmensitz in der Michael Kochstr.1 wird als Fachgeschäft für Eisenwaren, Haushalts- und Geschenkartikel sowie

Jagd- und Sportwaffen weitergeführt.

1969 Der Betrieb erhält die Konzession für das Transportgewerbe. Die Einzelfirma wird in eine OHG (Offene Handelsgesellschaft) mit den Gesellschaftern Koch Michael und Koch Maria umgewandelt.

1971 Der Firmenwortlaut wird in „Baustoffhandlung Michael Koch OHG Handels- und Transportunternehmen“ geändert.

1971 In Eisenstadt Pfarrg. 18 wird eine Filiale mit 800m² Verkaufsfläche und 400m² Lagerfläche errichtet. Der Ausbau des Unternehmens wird durch die beginnende „do it yourself“- Welle begünstigt. Es wird ein Vollsortiment angeboten.

1977 Firma Koch wird Gesellschafter in der BauWelt-Interbaustoff Vertriebsges.m.b.H. in 1140 Wien. Diese Beteiligung dient vor allem dazu, die Kosten bei Einkauf und Werbung durch eine größere Verhandlungsmacht zu senken.

Fuhrpark der Lastkraftwagen 1969

Geschäftslokal in der Michael Kochstraße

Nr. 4826

Lichtbild des Fahrzeuges 9x12 cm

Begründung:

Bei der am 5. November 1954 durchgeführten Prüfung wurde festgestellt, daß der (die) im Punkt 3 beschriebene Kraftfahrzeug (Anhänger) den Vorschriften der Kraftfahrzeugordnung entspricht und bei Einhaltung der im Punkt 2 angeführten Bedingungen für den Verkehr auf Straßen geeignet ist.

Rechtsmittelbelehrung:

Gegen diesen Bescheid kann binnen zwei Wochen nach Zustellung bei diesem Amte schriftlich oder telegraphisch Berufung eingebracht werden.

Eisenstadt, am 30. Dezember 1954.

Für den Landeshauptmann:

1978 In Bruck an der Leitha Altstadt 125 entsteht der erste Bauwelt-Baumarkt mit einer Größe von 800m². Das Lokal wird von der Firma Gur übernommen, deren Besitzer in Pension geht.

1979 In Mattersburg wird beim Firmenhauptsitz auch ein Bauwelt-Baumarkt eröffnet.

1979 Der Brennstoffhandel wird in Mattersburg und Bruck an der Leitha aufgenommen.

1980 In Neusiedl am See Ziegelofenweg 1 wird ein Bauwelt-Baumarkt mit 1500m² errichtet.

1981 Ein Haushalts- und Industriegaslager wird aufgebaut.

1982 Der Baumarkt in Bruck an der Leitha wird ausgebaut und erweitert.

1984 In Illmitz Apetlonerstr.29 wird der Baustoffhandel der Firma Schneider übernommen, der ein Kunde des Koch Großhandels ist und deren Eigentümer in Pension geht.

1984 Die Miko Möbel Handels GesmbH wird gegründet.

1984 Mag. Michaela Koch tritt in die Geschäftsleitung des Betriebes der Eltern ein.

1985 Das erste Miko Möbel Einrichtungshaus mit 1400m² Verkaufsfläche wird in Neusiedl am See eröffnet.

1986 In Mattersburg wird zum bestehenden Baumarkt eine 1000m² große Verkaufshalle dazu gebaut. Diese dient der Erweiterung der Selbstbedienung für Fliesen, Holz, Sanitär und Baustoffe. Die gesamte Verkaufsfläche in Mattersburg beträgt nun 2500m². Es werden rund 170 Mitarbeiter beschäftigt. Das Unternehmen besitzt einen Fuhrpark von 60 Fahrzeugen.

1989 Das zweite Miko Möbel Einrichtungshaus in Stoob wird eröffnet.

1990 gibt es bereits rund 300 Mitarbeiter im gesamten Firmenkonzern.

1992 werden vier Betriebsstätten durch eine ungarische Bauweltgruppe in Budapest gegründet, in der die Koch-Gruppe Gesellschafter ist. Durch die geringe Mitsprachemöglichkeit trotz eines 25% Anteils an der Gesellschaft und die steigende Finanzierungsnotwendigkeit durch die Renovierung und Modernisierung der Baumärkte scheidet Firma Koch aus der ungarischen Bauweltgruppe aus.

1995 Nach einer Orientierungsphase wird am 10.Okt.1995 ein Franchisevertrag mit OBI unterschrieben. Die Entscheidung zu Gunsten von OBI beruht vor allem auf der Möglichkeit, das Unternehmen selbstständig weiterzuführen zu können. Als Franchisenehmer müssen aber Gebühren an OBI bezahlt werden. Dafür übernimmt die OBI Gruppe aber die Verhandlungen mit den Lieferanten, die Produktauswahl und die Gestaltung des Baumarktes. Die Preise werden aber von der Firma Koch aus kartellrechtlichen Gründen selbst festgelegt.

1996 Der neu errichtete OBI-Markt in Mattersburg wird eröffnet. Daneben wird der Bauweltmarkt für Baustoffe der Koch-Gruppe selbstständig weiter betrieben, da OBI eine Vermischung mit anderen Produkten nicht gestattet.

2000 übernimmt die Baustoffgroßhandel Michael Koch Ges.m.b.H. die in Konkurs gegangene Firma K.E. Wagner mit den Standorten in Wien, Himberg, Mistelbach und Bad Deutsch-Altenburg. In die neu gegründete baustoffwagner Fachhandel GmbH werden die Standorte Wien und Himberg eingebracht. Die beiden anderen werden in die Michael Koch GesmbH integriert. Firma Koch hat die Rückendeckung von OBI und Bauwelt. Die Firma Sochor ist aus Konkurrenzgründen dagegen, dass die übernommene Firma am Wiener Standort unter der Marke Bauwelt geführt wird. Deshalb wird der Name baustoffwagner gewählt.

2001 wird die Firma baustoffwagner Fachhandel GmbH Gesellschafter der Bau-Welt-Interbaustoff Vertriebsges.m.b.H.

2001 Übernahme und Umbau des Standortes Bad Deutsch-Altenburg zu einem OBI Bau- und Heimwerkermarkt und Errichtung eines Baustoff-Profi-Centers.

Die Eröffnung findet am 18.10.2001 statt.

2001 wird der Standort Bruck/Leitha geschlossen, da die Erfüllung zahlreicher behördlicher Auflagen nur durch einen kompletten Neubau möglich gewesen wäre, der sich wirtschaftlich durch die Nähe des Standortes Bad Deutsch-Altenburg nicht gerechnet hätte.

2004 Der Baumarkt in Himberg wird geschlossen, da der Markt nicht mehr den Erfordrnissen für einen Baumarkt entspricht. Für den Ausbau ist kein Platz vorhanden.

2004 wird in Mistelbach (3.9.2004) ein OBI Baumarkt eröffnet. Gleichzeitig wird der alte Baumarkt am 1.9.2005 geschlossen.

2005 Das Fachgeschäft in Mattersburg Michael Kochstraße übersiedelt am 31.3.2005 mit dem Sortiment Geschenke, Tischkultur und Küchenbedarf nach Eisenstadt in das Gebäude des OBI Marktes auf 420m². Die Eröffnung findet am 21.4.2005 statt.

2005 Die Eröffnung des Baustoff-Profi-Center in Mistelbach findet am 20.5.2005 statt.

2008 Ende 2008 wird der Standort in Wien Gudrunstraße geräumt, da diese Fläche für den Bau des neuen Zentralbahnhofes benötigt wird. Zum weiteren Ausbau des Standortes fehlt dadurch aber Platz.

2008 Der OBI-Markt in Mattersburg wird aus dem Zentralgebäude ausgesiedelt und auf dem angrenzenden Grundstück neu errichtet. Die Eröffnung findet am 6.6.2008 statt. Der Standort präsentiert sich mit 40 MitarbeiterInnen, 123 Parkplätzen und einem umfangreichen Sortiment. Bürgermeisterin Ingrid Salamon: meint bei der Eröffnung *„Ich möchte der*

	Stand 2015	Gründung Ort und Jahr	Veränderung
Bauwelt-Baumarkt/ Baustoff-Profi-Center (7+1)			
Mattersburg	Bauweltstr. 7	1936 Michael Kochstr.1 1966 Lagerstr.7	2009 Generalsanierung in ein Baustoff-Profi-Center
Eisenstadt	Mattersburger Str. 33	1971 Pfarrg.18	1989 Übersiedelung
Bruck/Leitha		1978 Altstadt 125	1982 Ausbau Schließung 31.8.2001
Neusiedl am See	Altenburgerstr. 18	1980 Ziegelofenweg 1/ Wienerstraße	2011 Umwandlung in Baustoff-Profi-Center
Illmitz	Apetloner Str. 29	1984 Apetloner Str. 29	
Stoob-Süd	Bauweltstr. 1	1989	
Bad Deutsch-Altenburg	Bauweltstraße 2	2001	
Mistelbach	LuziusLacknerstraße 6	2001	2005 Umwandlung in Baustoff-Profi-Center
Wien	Margaretengürtel 3-7 und 13	2000	
Himberg		2000	2004 geschlossen
OBI Baumarkt (6)			
Mattersburg	Bauweltstr. 7	6.6.2008 OBIMarkt	
Eisenstadt	Mattersburger Str. 33	1989	
Stoob-Süd	Bauweltstr. 1	1989	
Neusiedl am See	Wienerstraße 112		Umzug in die Altenburgerstraße 18
Bad Deutsch-Altenburg	Bauweltstraße 2	2001	
Mistelbach	Herzog Albrechtstr.5	2004 OBI	Umzug in die Luzius Lacknerstraße 6
Miko-Möbel Einrichtungshaus			
Neusiedl am See		1985	2010 geschlossen
Stoob		1989	2006 geschlossen

Familie Koch zu diesem gelungenen Bau gratulieren. Sie hat damit einmal mehr einen starken wirtschaftlichen Akzent in Mattersburg gesetzt. Das Unternehmen Baustoffgroßhandel Michael Koch Ges.m.b.H mit Stammsitz in Mattersburg wird seit 91 Jahren als Familienbetrieb von der Familie Koch geführt und zählt zu den größten Handelsbetrieben des Burgenlandes."

2009 Das Zentralgebäude in Mattersburg wird generalüberholt und ein modernes Baustoff-Profi-Center mit 180m² Baufachmarkt und 1500m² Ausstellungsfläche für Fliesen, Parkett, Fenster und Türen sowie Gartengestaltung entsteht. Das neue Center wird am 31.10.2009 eröffnet.

2010 Das MIKO-Einrichtungshaus in Neusiedl wird geschlossen, um Fläche zur Vergrößerung des OBI Marktes zu bekommen.

2011 Das neue Baustoff-Profi-Center in Neusiedl/See wird am 8.7.2011 mit 1500m² Ausstellungsfläche für Fliesen, Parkett, Fenster und Türen sowie Gartengestaltung, 230m² Baufachmarkt und 1400m² Gartenausstellung im Freien eröffnet.

2012 Der OBI Markt Neusiedl/See wird total umgebaut und die Eröffnungsfeier findet am 3.-5. Mai 2012 statt. Neben dem geschlossenen Miko-Einrichtungshaus wird ein neuer Parkplatz eröffnet..

OBI Gruppe

Die OBI Gruppe (Obi Group Holding SE & Co. KGaA) hat ihren Sitz in Wermelskirchen in Deutschland. Der größte Aktionär mit rund 74% ist die Gruppe Tengelmann der Familie Haub. Sie besitzen auch die Textildiskontkette KIK.

Gegründet wird OBI 1970 in Hamburg auf 870 m2 von der Familie Lux und Manfred Maus. Der Name geht auf die französische Aussprache des Namens Hobby (=obi) zurück. Das Geschäftsmodell basiert auf den in den USA erfolgreichen Do-it-yourself-Märkten der 1960er Jahre. Das Sortiment umfasst die Produkte eines Eisenwarenhändlers, Farbenfachgeschäftes und Holzhändlers. 1985 übernimmt die Unternehmensgruppe Tengelmann 63% der Aktien der Gründerfamilie Lux. 2007 wird der Anteil auf 74% erhöht.

1995 schließt die Bauwelt-Interbaustoff Wien mit 10 Gesellschaftern und 23 Standorten einen Franchisevertrag mit der Firma OBI. 1996 wird auch die Kette IMO-Markt GmbH mit sechs Märkten und Sochor Franchisepartner von OBI in Österreich. 2010 verkauft IMO-Markt die 9 OBI-Baumärkte nach Deutschland an OBI.

2009 ist die zur deutschen Tengelmann-Handelsgruppe gehörende OBI in Österreich nach Baumax Nummer zwei. OBI hat 2009 einen Umsatz von 5,9 Mrd € erwirtschaftet, im Jahr davor waren es noch 6,1

Mrd. €. Weiterhin betreiben acht Franchisepartner insgesamt 32 Märkte. Unter diesen Partnern befindet sich der seit 1894 bestehende Baustoffhändler A. Sochor, der selbst etwa einen Umsatz von 100 Millionen Euro (2006) erreicht.

2015 übernimmt OBI insgesamt 70 Filialen des österreichischen Konkurrenten Baumax.

Viele OBI-Märkte werden von eigenständigen Unternehmern in Franchiseform betrieben (Stand 29.2.2016 aus www.obi.com/de/company):

Land	Gründung	2016	2013
Deutschland	1970	354	338
Italien	1991	52	52
Ungarn	1994	29	28
Tschechoslow.	1995	33	33
Österreich	1996	82	82
Polen	1997	46	44
Slowenien	1998	8	9
Schweiz	1999	10	10
Bosnien-Herz.	2003	1	3
Russland	2003	25	19
Slowakei	2016	14	14
Kroatien	2006	-	3
Rumänien	2008	-	7
Ukraine	2008	-	3

Betonwerk Koch GmbH

1955 macht sich Josef Koch selbständig und gründet einen Industriebetrieb für Betonrohre auf 1500 m² in der Michael Kochstraße 57.

1963 sucht Josef Koch nach Erweiterungsmöglichkeiten und errichtet den Betrieb auf einem Gelände von 22000m² zwischen Mattersburg und Forchtenstein. Den weiteren Ausbau des Betriebes verhindern Schwierigkeiten mit dem Naturschutz. So sucht er einen neuen Betriebsstandort.

1974 eröffnet Josef Koch in Walbersdorf Marzerstr.5 auf 80000m² eine Großrohrproduktion auf den ehemaligen Gründen der Ziegeleien. Die Hochkonjunktur für den Kanalbau insbesondere im Burgenland ermöglicht eine gute wirtschaftliche Entwicklung des Betriebes.

1980 wird die gesamte Produktion in Walbersdorf zentralisiert und der Standort in Forchtenau stillgelegt.

1990 werden 41 Arbeiter beschäftigt. Der Umsatz beträgt rund 50 Mio S. Die Absatzgebiete werden auf Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark ausgedehnt. Die Koch-Beton GmbH besitzt eine vollautomatische Mischanlage mit Siloturm und erzeugt auf 12 Fabrikationsanlagen Beton- und Stahlbetonfertigteile von 30 kg bis 6000 kg Stückgewicht. Die Rohre haben einen Durchmesser von 100 mm bis 1800 mm. Zusätzlich werden alle Arten von Beton- und Schachtfertigteilen, Schacht-Bodenteile und Sonderbauteile für den Tiefbau angefertigt. Die Produkte werden mit einem eigenen LKW-Fuhrpark ausgeliefert. Der Marktanteil der Fa. Koch Beton bei Betonrohren in Österreich liegt bei rund 17%.

1994 übernimmt Josef Koch jun. die Leitung des Betriebes. Die sinkende Nachfrage nach Betonrohren im Burgenland erfordert eine Suche nach neuen Absatzgebieten. Nach Aussagen von Josef Koch ist der burgenländische Bedarf an Kanalisation zu 98% gedeckt.

1997 Für die 150 Jahre Feier des Baues der Eisenbahn durch Mattersburg wird ein Zug aus Betonrohren bei dem Kreisverkehr bei der Einfahrt nach Mattersburg auf Vorschlag von Elisabeth Koch errichtet.

2015 werden weitere Grundstücke in der Umgebung des Betonsteinwerkes aufgekauft. Nach Josef Koch ist das Betonwerk umweltfreundlich und arbeitet unter dem „Reinheitsgebot" – Zement, Kies und Wasser. Die Wertschöpfung erfolgt vor allem in der Region, da der Kies aus den Kiesgruben von Wr.Neustadt kommt.

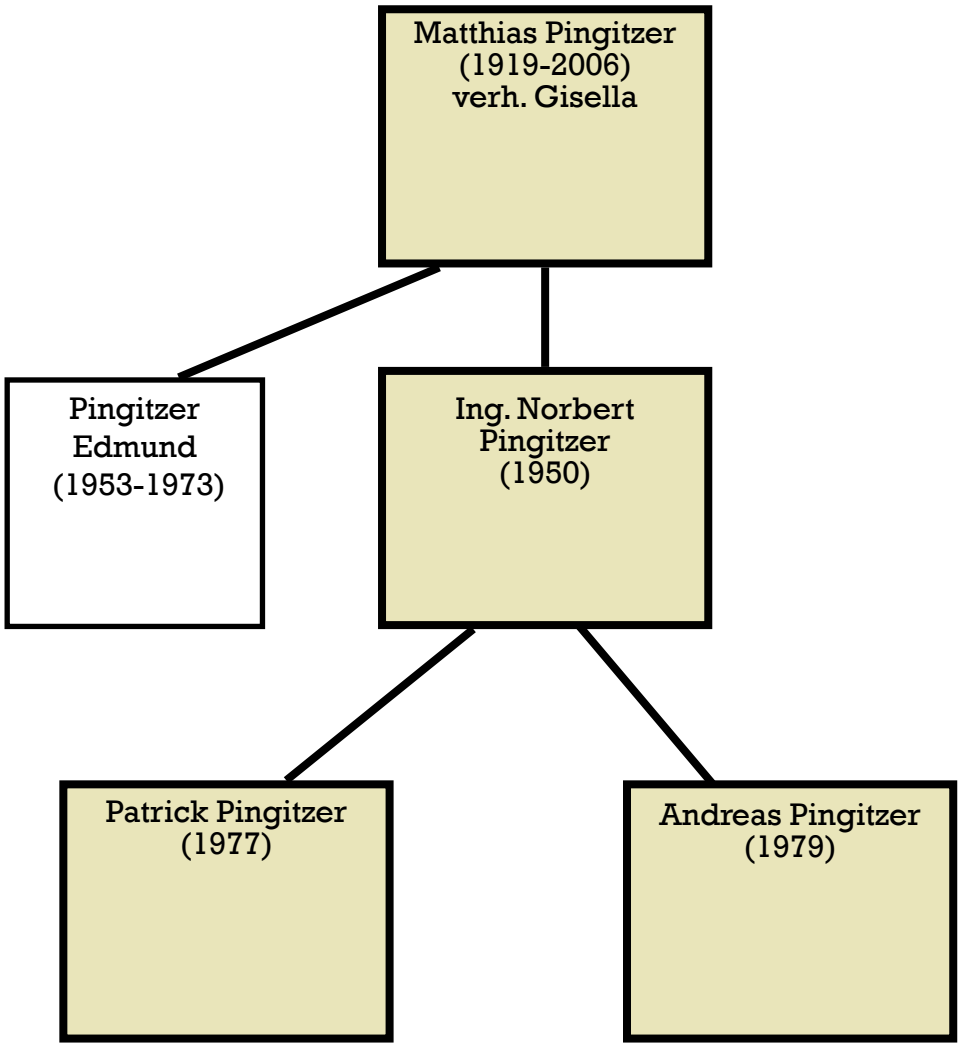
Betonwerk Koch liefert seine Produkte in die Europäische Union, nach Asien (Indien, Indonesien, Israel) und Südamerika (Kolumbien, Brasilien, Chile, Ecuador). Die Produkte nach Asien werden mit Containerschiffen transportiert. Die Situation in Südamerika ist schwieriger und es fallen hohe Kosten beim Inlandstransport in diesen Ländern an. Die Expansion in außereuropäische Länder erfolgt Step by Step. Wichtig ist für Josef Koch die Anwesenheit von Mitarbeitern bzw. Vertretern, die deutsch sprechen und so die Kommunikation erleichtern.

Die hohen inländischen Transportkosten in Kolumbien führen zu einer Vergabe von Know How an kolumbianische Produzenten. In Kolumbien werden vor allem in kleinen Anlagen Betonrohre erzeugt. Diese Rohre werden für Kompostanlagen bei den Palmölplantagen verwendet. Die Pressrückstände der Palmölsamen werden kompostiert. Dabei fliest das Sickerwasser ab und Luft wird in die Rohre eingebracht, sodass eine geruchlose Kompostierung ermöglicht wird.

Im Unternehmen wird ein Hochleistungsbeton und das COMPOair Belüftungsrohr für Kompostieranlagen entwickelt. Der Koch-Hochleistungsbeton hält extrem aggressiven Abwässern der Aggressivitätsstufe 3 stand. Als erstes europäisches Unternehmen startet das Betonwerk Koch mit seiner serienmäßigen Produktion.

Die besondere Vertriebsform vor allem an öffentliche Auftraggeber erfordert kaum werbliche Maßnahmen. Die Weiterentwicklung der Betonprodukte erfolgt hauptsächlich aus den Problemstellungen der Auftraggeber. Die beiden Söhne von Josef Koch sind vor allem durch ihr Studium - Josef Koch studiert an der Montanistik in Leoben und Lukas Michael an der Bodenkultur in Wien Wasserwirtschaft und Kulturtechnik – prädestiniert, in den Betrieb des Vaters einzusteigen und die Produkte weiter zu entwickeln.

Unternehmerfamilie Pingitzer



Matthias Pingitzer (1919-2006)

Matthias Pingitzers Vater ist Förster und Jäger bei Hartig und Rothermann. Obwohl es in den 1930er Jahre schwierig ist, einen Arbeitsplatz zu finden, erhält er bei Hartig und Rothermann in der Zuckerfabrik in Hirm eine Lehrstelle. Als er einen Unfall an der Bohrmaschine hat, sucht seine Mutter eine weniger gefährliche Arbeitsstelle. Durch die Beziehungen seines Vaters mit Leo Schwarz (der Förster hat Schwarz zu Jagden bei Hartig und Rothermann eingeladen) erhält er in der Eisen- und Baumaterialienhandlung von Schwarz um 1935 eine neue Lehrstelle.

Bei Leo Schwarz arbeiten 30-40 Mitarbeiter. Alles wird noch händisch gemacht. Die Zementsäcke müssen vom Eisenbahnwaggon ausgeladen werden. Es gibt keinen Gabelstapler. 1939 wird Pingitzer Geschäftsführer.

Da seine Arbeit bei Leo Schwarz nicht anerkannt wird - insbesondere wird er nicht zur Hochzeit des Sohnes des Eigentümers eingeladen - entschließt er sich, sich selbständig zu machen. In der neu erbauten Wohnanlage in der Michael Kochstraße 20A im ehemaligen Judenviertel eröffnet er 1958 eine Eisenwarenhandlung.

Frau Neubauer, Lehrjunge Morawitz, Mutter Gisella, Frau Kohlbesen (Eisenbahnergattin)

1966 wird ein größeres Geschäft in der Michael Kochstr. 33 von Ferdinand Ecker gekauft. Vor 1938 hat ein Teil des Lokals dem jüdischen Geschäftsmann Silbermann gehört. „Denke jeden Tag daran, gut und billig kaufst Du nur bei Silbermann“. Im daneben liegenden Teil betreiben die aus Italien eingewanderten Brüder Golosetti ein Eisgeschäft in den 1930er Jahren. Danach führt Lando Golosetti dort ein Fischgeschäft. Später eröffnet Herr Kremser eine Fleischhackerei.

Schotten gegen Schwarz

Norbert Pingitzer:„In der Zwischenkriegszeit hat es zumindest zwei jüdische Eisenhandlungen gegeben. Der Schotten hat alles geführt. Mein Vater hat einmal von einem unlauteren Wettbewerb zwischen Schotten und dem Schwarz erzählt. Die Firma Schwarz hat den Radel als Rechtsanwalt und der Schotten hat den jüdischen Anwalt aus Neunkirchen, den Dr. Weinwurm, gehabt.

Da ist es darum gegangen, dass ein Bauer aus Loipersbach einen Eisenträger kaufen wollte und diesen Eisenträger hat einer im Lager von Schwarz ein Mitarbeiter nicht gefunden. So ist der Kunde über die Bachdecke zum Schotten gegangen und wollte ihn dort kaufen. Inzwischen hat der Chef selbst nachgesehen und den Eisenträger gefunden. Er hat meinen Vater geschickt, er soll den Kunden zurückholen. Und dann haben die Schottenjüdin, sie war eine sehr korpulente Frau, auf einer Seiten den Kunden am Sakko gezogen und mein Vater auf der anderen Seite. Er war damals noch ein Lehrbub und hat den Auftrag vom Chef gehabt, den Kunden unbedingt zurückzubringen. Dabei ist das Sakko des Bauern beschädigt worden.

Es hat dann einen Prozess gegeben. Dr. Radel hat meinen Vater instruiert, er sollden gegnerische Rechtsanwalt, wenn er ihn zu dieser Geschichte etwas fragt, als Dr. Holzwurm anreden. Da ist dann der Dr. Weinwurm immer wie das Rumpelstilzchen aufgesprungen und hat gesagt: Ich heiße Dr.Weinwurm und nicht Holzwurm. Das hat zur Belustigung des Richters geführt.“

Die beiden alten Geschäftslokale werden abgerissen und ein neues Gebäude errichtet. Es werden neben Eisenwaren nun auch Fliesen geführt, da ein großer Nachholbedarf am Einbau von WC's und Bädern besteht. Ursprünglich ist das Angebot an Fliesen begrenzt. Hauptsächlich gibt es nur die Fliesen im Normformat von 15x15 cm in wenigen Farben. Durch die steigende Nachfrage erweitert sich das Angebot.

Matthias Pingitzer in seinem Geschäft

Grenzöffnung

Norbert Pingitzer:„Bei der Grenzöffnung zu Ungarn hatte ich Angebote, dort Geschäfte zu machen. Ich spreche es offen aus, das hätte aber nur über Schmiergeld funktioniert. Das ist mir auch manchmal zum Vorwurf gemacht worden. Du sprichst zum Teil die ungarische Sprache, Du hättest genug Bekannte unten, warum machst Du nichts. Da wurde mir direkt schon gesagt, welche Summen sie haben möchten. Das habe ich abgelehnt. ... Meine Präferenzen liegen im persönlichen Gespräch mit den Kunden, wo ich vor Ort bin. ... Das hat mir auch viel Spaß gemacht und meinen Bekanntenkreis enorm erweitert."

In den 1970er Jahren wird das Angebot auf motorbetriebene Maschinen ausgedehnt. Die erste Motorsäge wird an die Landwirtschaft Klein in der Schubertstraße verkauft. Weitere Geräte wie Gartenmaschinen kommen hinzu.

1982 übergibt Matthias Pingitzer den Betrieb seinem Sohn Norbert.

Ing. Norbert Pingitzer (1950)

Norbert Pingitzer geht auf die HTL in Mödling. Nach Abschluss seines Studiums arbeitet er bei Brown, Boveri & Cie. (BBC) in Wiener Neudorf. Als 1972 in Neutal von BBC ein Schalttafelwerk errichtet wird, tritt Norbert Pingitzer dort eine Stelle an.

Norbert Pingitzer auf seinem Rad vor dem Geschäft seines Vater in der Michael Kochstraße 20A

Er besucht 1973 die Militärakademie in Wr. Neustadt, um Berufsoffizier zu werden. Da aber 1974 sein jüngerer Bruder, der durch seine kaufmännische Lehre zur Übernahme des Betriebes vorgesehen war, tödlich verunglückt, verlässt Norbert Pingitzer die Militärakademie, tritt 1974 in den Betrieb seines Vaters ein und übernimmt diesen 1982. Sein Vater bleibt aber bis zu seinem Tod aktiv im Betrieb.

Norbert Pingitzer richtet den Betrieb auf höherwertige Maschinen und Geräte aus. Brennöfen wie der Schweden-Ofen werden in das Sortiment eingeführt. Daneben bleibt aber die traditionelle Eisenwarenhandlung bestehen.

Die Grenzöffnung nach Ungarn 1989 bringt viele neue Kunden. Vor allem werden Kühlschränke, Forst- und Gartengeräte sowie Fliesen nach Ungarn verkauft.

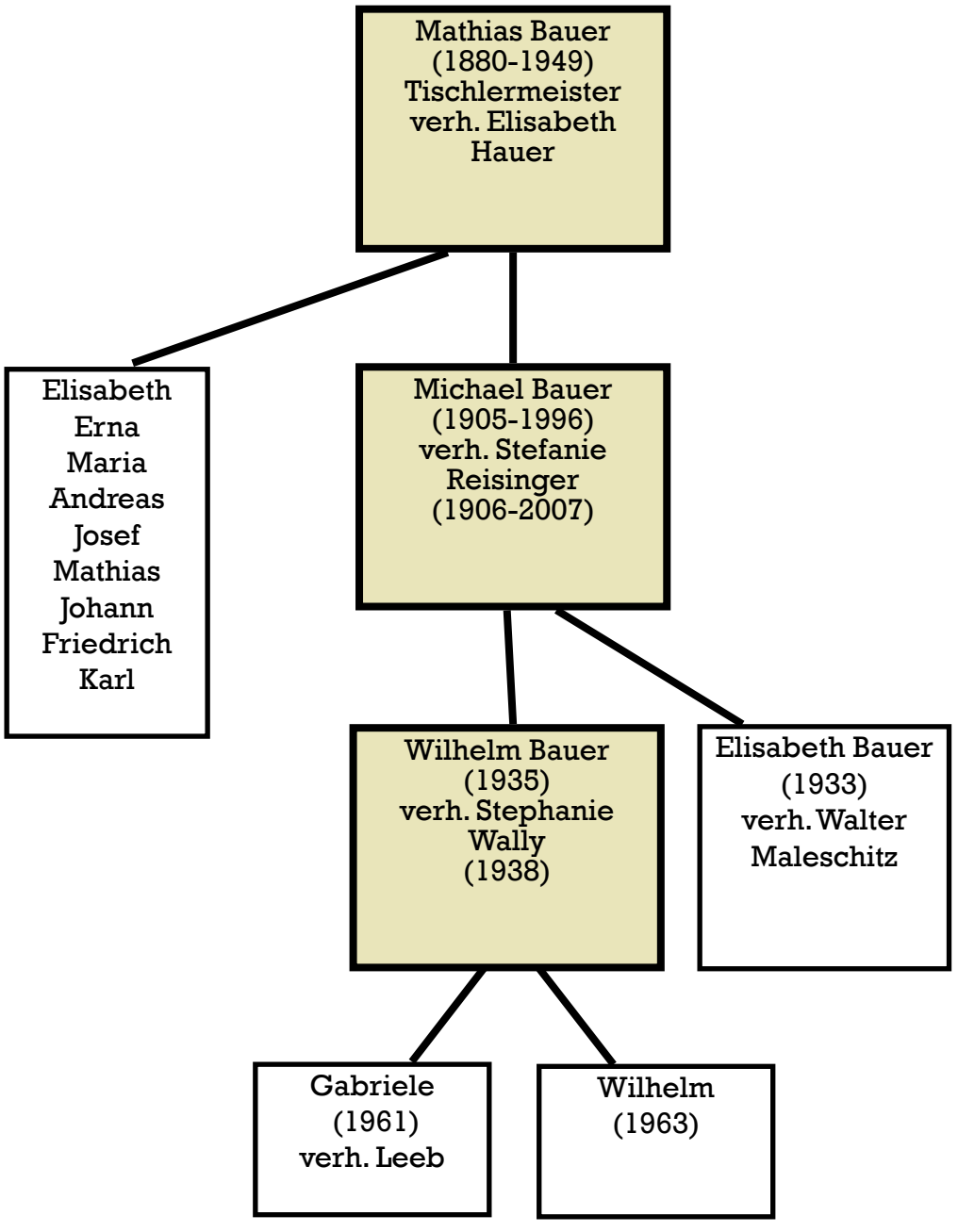
Neben dem Handel in Mattersburg wird auf Messen in Wien ausgestellt und ausgeliefert.

2012 übernehmen beide Söhne den Betrieb. Nun kann sich Ing. Pingitzer stärker seinen technischen Interessen zuwenden und verlegt zwei Bücher über das Motorradfahren (Motorräder im Burgenland) und Personenkraftwagen. Die technischen Dinge interessieren ihn und er hat ein eigenes Archiv darüber angelegt.

Greißlersonntag

Norbert Pingitzer: „Die Expansionspolitik war nicht so meines. Es hätte so auch ein Verschuldungsprozess stattfinden müssen. Rein aus Eigenmitteln konnte ich es nicht bestreiten. Der Direktor Steininger vom Konzern Elektrolux und Husquarna hat mich animiert, auf der Wiener Messe auszustellen. Ich habe dann in viele Gebiete verkauft. Großgeräte habe ich dann schon selbst zugestellt. Das habe ich in meiner Freizeit gemacht, am Samstag zu Mittag oder auch am Donnerstag Nachmittag, der sogenannte Greißlersonntag - das war mir heilig und heute noch haben wir da zu. Es war Usus lange Zeit nach dem Krieg bis in das Jahr 2000. Das ist dann teils durch Gier abgeschafft worden.“

Unternehmerfamilie Bauer



Mathias Bauer (1880-1959)

Mathias Bauer ist Tischlermeister in Loipersbach. Er gerät im Ersten Weltkrieg in russische Gefangenschaft. Er kommt zu Fuß aus Sibirien nach Hause. Seine zweite Frau Elisabeth Hauer besitzt eine große Anzahl von Grundstücken. Ihr erstes Kind ist Michael. Bei der Geburt ihrer Tochter stirbt sie 1908 im Elisabethspital in Sopron, wohin sie mit dem Pferdefuhrwerk gebracht wird.

Als Tischler erzeugt er auch die Särge für die Gemeinde. Neben seiner Tischlermeisterei betreibt er eine kleine Landwirtschaft.

Michael Bauer (1905-1996)

Michael Bauer erbt einen großen Teil der Grundstücke seiner früh verstorbenen Mutter. Er geht in die Bürgerschule in Agendorf und wird im Gasthaus Steiger „Hotel zur Post“ Hausdiener. Er bekommt hier den ersten Kontakt mit Kraftfahrzeugen. 1925 erhält er den Führerschein.

Bild zur Erinnerung an die Fahrprüfung

Prüfungszeugnis

für Kraftfahrzeugführer.

Bauer Michael geboren am 17. November 1905 in Loipersbach zuständig in Deutschkreutz wohnhaft in Loipersbach Nr. 89 hat am 25. April 1925 der gemäß § 23 der Ministerial-Verordnung v. 28. April 1910, R.-G.-Bl. Nr. 81, vorgeschriebenen Prüfung für Führung von Kraftfahrzeugen über Benützung eines 24 HP Kraftwagens mit Explosionsmotor (4 Zylinder, System Daimler) unterzogen und wurde für befähigt befunden.

Wien, am 25. April 1925.

Die Prüfungskommission:

Zeugnis der bestanden Führerscheinprüfung

Erstes Auto von Michael Bauer ein Ford A

Er überlegt sich, nach Ödenburg zu übersiedeln. Da aber nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich Ödenburg bei Ungarn bleibt, kauft er in der Kitaibelgasse in Mattersburg einen Baugrund und errichtet 1926 ein Haus. Von 1926-1928 arbeitet Michael Bauer im Postdienst.

Von 1928-1930 ist er Chauffeur im Mietfahrzeugunternehmen von Julius Plank in Mattersburg und Oberpullendorf. Ab 1930 fährt er einen Ford-Personenwagen im Dienst der Kathreiner AG.

Michael Bauer als Chauffeur im Horch

Stefanie Reisinger stammt aus Wien und besucht die Fachliche Fortbildungsschule für Modistinnen. Die Familie Reisinger übersiedelt 1922 in das neue österreichische Bundesland Burgenland nach Oberwart. Ihr Vater Karl Reisinger baut den Post- und Telegrafendienst in Oberwart auf. Sie heiratet 1931 den Kraftfahrer Michael Bauer in Wr.Neustadt im evangelischen Pfarramt.

Chauffeur im Postdienst vor Gasthaus Ollram in Stöttera. Diese Auto wurde von der Post Esterházy abgekauft, der es als Geschenk von Kaiser Franz Josef erhalten hatte

Gemeinsam gründen sie das erste Taxiunternehmen des Burgenlandes in Mattersburg. Mit zwei Taxis fahren sie ihre Kunden bis nach Wien. Michael Bauer fährt aber weiter als Bus-Chauffeur. So fährt er die Strecke Bahnhof Mattersburg- Forchtenau-Neustift - Schloss Forchtenstein mit dem Autobusunternehmen von August Pfeiler in Forchtenau.

Die Busse transportieren vor allem die Bauarbeiter zum Bahnhof Mattersburg. Frauen aus Loipersbach fahren zum Wochenmarkt nach Wr. Neustadt, wohin sie Milch, Butter, Rahm, Gänse und Enten auf Bestellung liefern. Ausflugsfahrten in die nähere und weitere Umgebung finden vermehrt statt.

Michael Bauer als Chauffeur der Buslinie Mattersburg - Forchtenau-Neustift

Michael Bauer als Chauffeur bei Firma Plank

Michael Bauer ist im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront mit den deutschen Truppen vor Leningrad. Seine Kompanie flüchtet nach dem Westen, um nicht in russische Kriegsgefangenschaft zu geraten. Nach kurzer Gefangenschaft bei den Engländern kommt er nach Hause. Während der Kriegsereignisse in Mattersburg werden die Garage und ein Teil des Fuhrparks zerstört.

Fahrt zum Wochenmarkt

Ausflugsfahrt

Von 1946-1950 eröffnet seine Frau im Wohnhaus eine Modistengeschäft, da es in Mattersburg nach dem Krieg kein Hutgeschäft gibt. Durch fehlende Materialien müssen die Kunden ihre alten Hüte mitbringen, die in Wien neu modelliert werden. Frau Bauer bringt dann das Hutband und die entsprechenden Gestecke an.

Durch seine Mitgliedschaft bei der NSDAP darf Michael Bauer das konzessionierte Taxigewerbe nicht mehr ausüben. Er arbeitet einige Jahre als LKW Fahrer beim Bauhof und beim Gastwirt Pauer in Tschurndorf. Nach seiner Entnazifierung erhält er 1951 eine Bus-Konzession. Er hätte auch Taxi oder LKW wählen können.

Bezirkshauptmannschaft Mattersburg

Konzessionsurkunde

Konzessionsurkunde für einen Kraftomnibus mit 20 Sitzplätzen von 1951

In Müllendorf besteht ein großes Lager gebrauchter englischer und amerikanischer Heeresfahrzeuge. Dort kauft Bauer sein erstes Auto, einen Austin Sanitätswagen. Dieser Sanitätswagen wird in der Garage zu einem Personentransportwagen umgebaut.

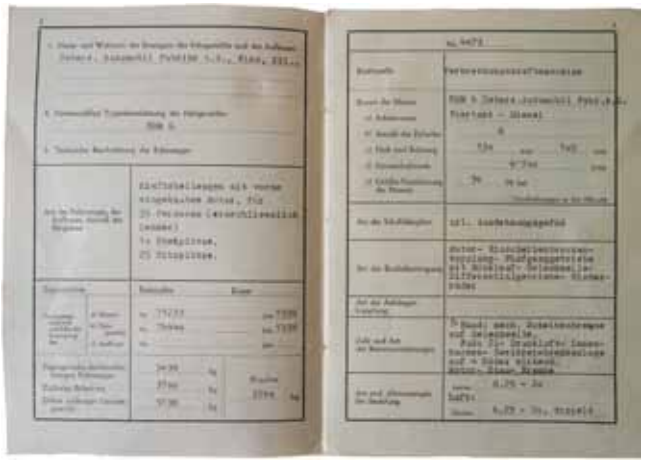
Austin Sanitätswagen mit 4 Betten und 6 Zylinder Benzinmotor

Von der Firma Reisner kauft Michael Bauer 1955 die Kraftfahrlinie Mattersburg-Forchtenau-Neustift an der Rosalia. Dazu erhält er einen Bus der Marke Büssing mit Dachgalerie. Den hatte die Firma Reisner in den Kriegsjahren als kriegswichtig zugeteilt erhalten. Damit wurden die Arbeiter und Mechaniker zum Bahnhof und dann mit dem Zug in die Wr. Neustädter Flugzeugwerke transportiert.

Autobus Büssing mit Dachgalerie

Als Mitbewerber im Bezirk Mattersburg treten die Firma Endl in Wiesen, Dutter in Sieggraben und Blaguss in Oberpullendorf auf. Die Bus-Linie Mattersburg-Wiesen wird 1955 von der Firma Endl aus Wiesen gekauft. Die Kosten für eine Konzession werden mit rund öS 10000.- berechnet.

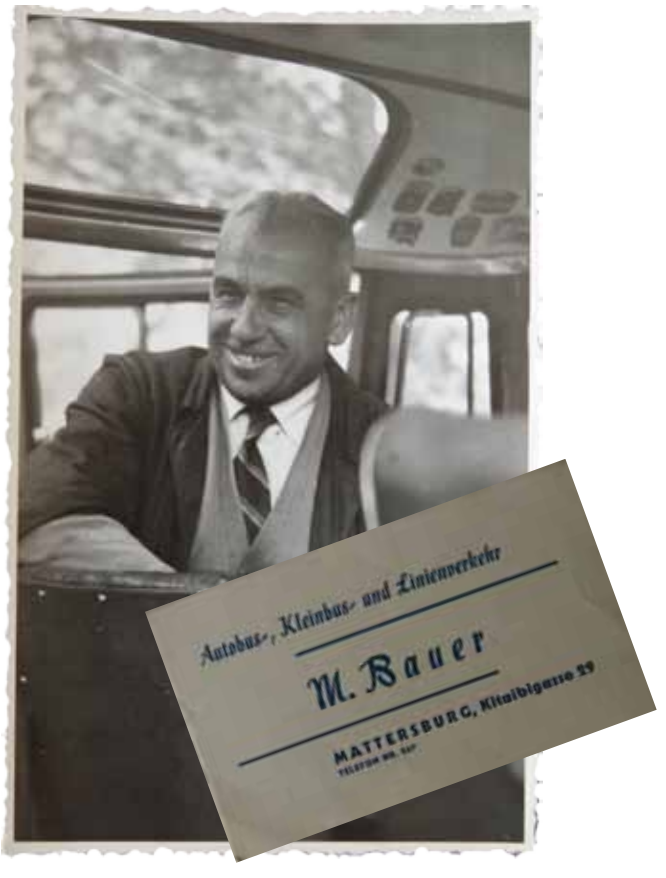
Zulassungspapiere für Bus FIAT 25 Sitzer



Busflotte mit Ford Köln (8 Sitzer), Mercedes, Saurer

In weiterer Folge werden dann richtige, gebrauchte Autobusse der Marke Saurer bzw. Fiat gekauft. Der erste Mercedes wird 1966 angeschafft. Das Unternehmen betreibt vier Autobusse.

Nach dem Krieg sind insbesondere die „Schmuggelfahrten“ nach Wien von Interesse, da dort eine große Nachfrage nach Lebensmitteln wie Gemüse, Fleisch

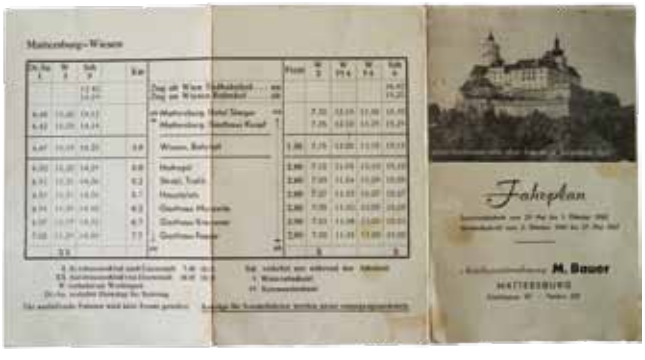


Michael Bauer im 13-sitzigen Mercedes

Gepäck wird auf die Dachgalerie gebracht. Rampe diente auch für Aufladen bei Pferdefuhrwerken

und Schmalz besteht. Kleider, Stoffe, Schuhe kommen bei der Rückfahrt nach Mattersburg. Die Gepäckstücke werden auf der Dachgalerie befestigt.

Die Fahrpläne weisen die Anbindung an den Zug nach Wien aus. Die Haltestellen sind oftmals bei den Gasthäusern. Diese Gasthäuser haben Metalltafeln, die dem Chauffeur anzeigen, ob sich im Gasthaus ein Gast zur Mitfahrt befindet. So können die Fahrgäste vor dem Antritt ihrer Reise noch das Gasthaus besuchen.



Nach einer Bedarfsprüfung durch das Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie erhält Bauer 1962 die Konzession für ein Reisebüro. Das Büro ist in der Kitaibelgasse und das Reisebürogeschäft wird in der Judengasse 15 errichtet.

Gewerbeausstellung im Florianihof

Abschrift.

Bezirkshauptmannschaft Mattersburg.

Zl. VI-435/5-1962 Mattersburg, den 5.10.62

Bundesgesetz: Bundesgesetz:

Bezirkshauptmannschaft Mattersburg, 2 Ltr.- Stempl. Bezirkshauptmannschaft Mattersburg, 2 Ltr. Stempl.

Konzessionsurkunde.

Herrn/Frau Michael Bauer

geboren am 17.11.1905 in Loipersbach

Österr. Staatsbürger, wird in Auftrage und in Namen des Amtes der Bgld. Landesregierung

Zl. VI-435/5-1962 vom 24.9.1962

die Konzession zum Betriebe eines Gelegenheitsverkehrs mit Omnibussen, eingeschränkt auf die Ausgabe von Fahrscheinen für Kraftwagenfahrten und die Veranstaltung von Gesellschaftsfahrten mit den Kraftwagen im Inland

mit dem Standorte Mattersburg, Judengasse Nr. 15

verliehen.

Die Konzession wurde in Register für konzessionierte Gewerbe unter Post Nr. G/5-50+2)-1962 eingetragen.

Die Konzessionsverleihung begründet die Mitgliedschaft zur Kammer der gewerblichen Wirtschaft f.d. Burgenland- Section Fremdenverkehr in Eisenstadt.

Gemäß § 6, Abs.2, KHG., BGBl. Nr. 161/1947, in den Mitgliederstand aufgenommen.
Eisenstadt am 29. Nov. 1962

Der Bezirkshauptmann

Amtsstempel: Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland Landesstelle

Bundesstempel: Bezirkshauptmannschaft Mattersburg

e.h. Fiebe

i.V.Dr. Schuhmann

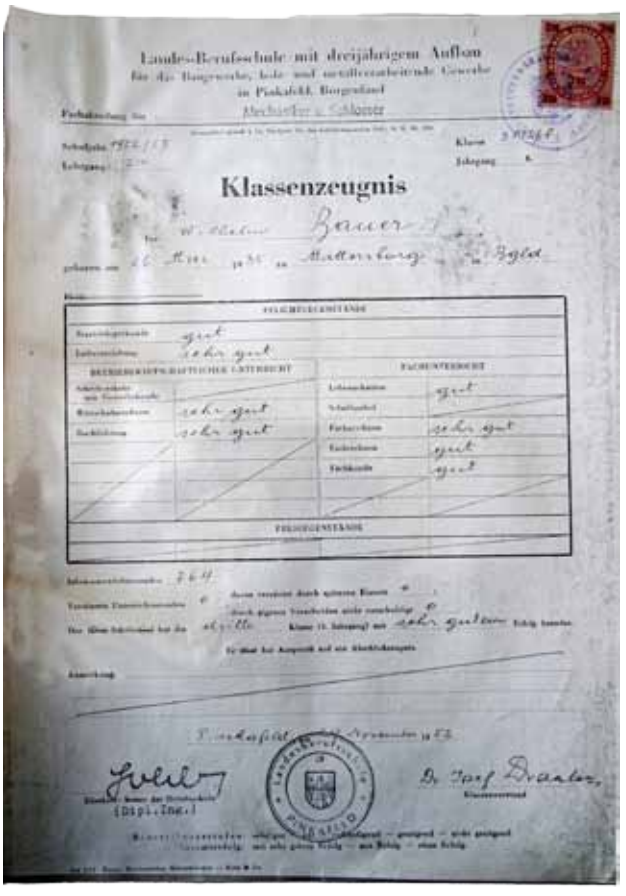
Konzessionsurkunde für das Reisebüro

Ausflug als Sonderfahrt

Nach dem Verkauf seines Betriebes an seinen Sohn Wilhelm ziehen Michael Bauer und seine Frau Stefanie nach Loipersbach, seinem Geburtsort, wo er 1996 stirbt. Seine Frau Stefanie wird 101 Jahre und ist die älteste Frau in Loipersbach.

Wilhelm Bauer (1935)

Wilhelm Bauer wird in der Kitaibelg.29 im Jahre 1935 geboren. Er geht in die Volksschule und danach in die Hauptschule in Mattersburg.



Klassenzeugnis

Schulzeugnis der Landesberufschule in Pinkafeld

Wilhelm Bauer kommt mit 14 Jahren als Lehrling bei der Firma Rottensteiner unter und lernt Schlosser und Mechaniker. Die Lehrzeit beträgt vier Jahre, da zwei Berufe gelernt werden. Die Berufsschule besucht er in Pinkafeld, da es in Mattersburg keine Schulausbildung in diesem Lehrberuf gibt. Er schließt die Lehre 1954 mit ausgezeichnetem Erfolg ab.

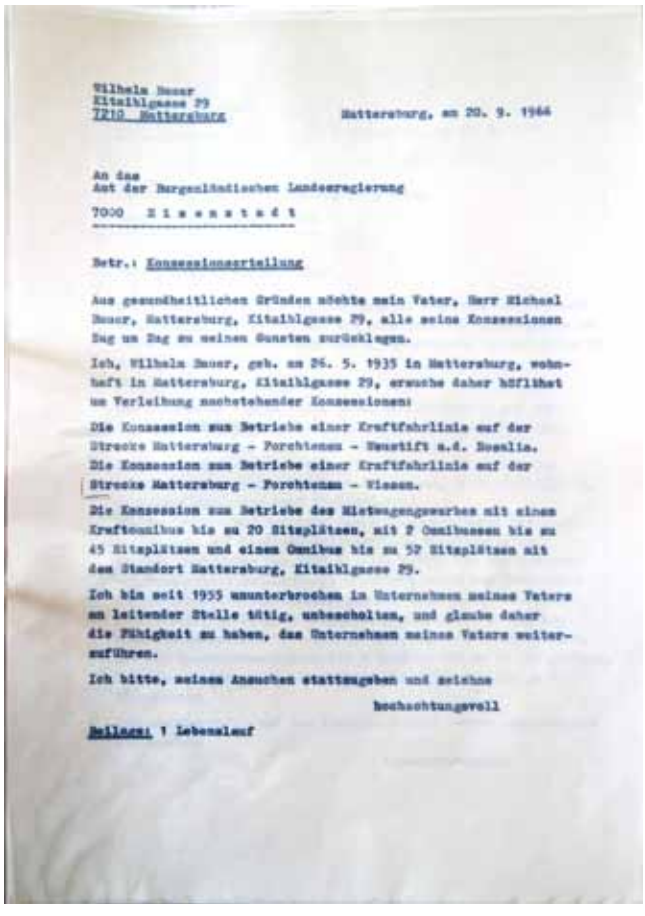
Wilhelm Bauer als Lehrling bei der Firma Rottensteiner: Nikolaus Fehl, Bauer Willi, Huber Hans, Warken Joachim, Karner Rudi

Gesellenprüfungszeugnis

Gesellenprüfung von Wilhelm Bauer in Pinkafeld 1954

Wilhelm Bauer: „Bei der Firma Rottensteiner war es eine interessante Tätigkeit im Gegensatz zu anderen wie die Firma Pinter. Die hat nur Steyr, Fiat und Puch vertrieben. Dagegen hat die Firma Rottensteiner alles repariert. Wir haben am Vormittag mit dem Karner Rudi eine 125 Puch repariert. Mittags ist dann der Chef gekommen und hat gesagt, da hinten steht ein Jeep, da rinnt der Tank. Den haben wir ausgebaut, gelötet und wieder eingebaut. Und nachmittag, hat er gesagt, gehst du zur Bauermühle mit einem Begleiter, da ist der Mühlbautischler oben, der tut neue Siebe und Reiter herstellen und montieren. Da müsst ihr die Metallarbeiten machen. Wir waren in jeder Tätigkeit unterwegs. Dadurch haben wir viele Dinge gelernt, was andere heute nicht mehr lernen und damals auch nicht gelernt haben.“.

Er tritt in die Firma seines Vaters ein und übernimmt 1966 die Geschäfte sowohl des Busunternehmens als auch des Reisebüros.



Wilhelm Bauer
Kitaibelgasse 29
7210 Mattersburg

Mattersburg, am 20. 9. 1966

An das
Amt der Burgenländischen Landesregierung

7000 Eisenstadt

Betr.: Konzessionserteilung

Aus gesundheitlichen Gründen möchte mein Vater, Herr Michael Bauer, Mattersburg, Kitaibelgasse 29, alle seine Konzessionen Zug um Zug zu meinen Gunsten zurücklegen.

Ich, Wilhelm Bauer, geb. am 26. 5. 1935 in Mattersburg, wohnhaft in Mattersburg, Kitaibelgasse 29, ersuche daher höflichst um Verleihung nachstehender Konzessionen:

Die Konzession zum Betriebe einer Kraftfahrlinie auf der Strecke Mattersburg - Forchtenau - Neustift a.d. Rosalia.
Die Konzession zum Betriebe einer Kraftfahrlinie auf der Strecke Mattersburg - Forchtenau - Wiesen.

Die Konzession zum Betriebe des Mietwagengewerbes mit einem Kraftomnibus bis zu 20 Sitzplätzen, mit 2 Omnibussen bis zu 45 Sitzplätzen und einem Omnibus bis zu 52 Sitzplätzen mit dem Standort Mattersburg, Kitaibelgasse 29.

Ich bin seit 1955 ununterbrochen in Unternehmen meines Vaters an leitender Stelle tätig, unbescholten, und glaube daher die Fähigkeit zu haben, das Unternehmen meines Vaters weiterzuführen.

Ich bitte, meinem Ansuchen stattzugeben und zeichne

hochachtungsvoll

Beilage: 1 Lebenslauf

Da für die Erweiterung seiner Busflotte der Erwerb einer Linienkonzession nötig ist, errichtet Wilhelm Bauer 1973 eine Zweigstelle in Wien, Rodaun und erwirbt so eine Konzession für zusätzliche Mietfahrzeuge. Dadurch kann die Anzahl der Busse von 5 auf 12 erhöht werden.

Die Linienfahrten werfen nur geringen Ertrag ab. Das Hauptgeschäft werden die Reisefahrten. Es besteht der Wunsch in Mattersburg, Ausflugfahrten nach Mariazell und Maturareisen bis nach Italien zu organisieren.

Maturareise nach Sizilien (hier bei Montecassino) unter Leitung von Seminarleiter Hirtenfelder

Auf Vorschlag von Prof. Gröller vom Volksbildungswerk am Mattersburger Realgymnasium werden dreimal bis viermal im Frühjahr und im Herbst Theaterfahrten nach Wien veranstaltet. Man bucht die vier Bundestheater Burgtheater, Akademietheater, Oper und Volksoper. Theaterinteressierte aus dem Bezirk nehmen an diesen Fahrten teil. Es fahren

Wilhelm Bauer: "Ich war noch in Pinkafeld, da die Mechaniker und Schlosser in Pinkafeld in die Berufsschule gehen mussten und wir sind mit dem Zug über Wr.Neustadt, Mönichkirchen, Friedberg, Pinkafeld gefahren. Wir mussten damals den sogenannten Identitätsausweis haben. Den habe ich heute noch liegen. Der war in vier Sprachen. Russisch, Englisch, Französisch und Deutsch. Er wurde auch überprüft. Die russische Kontrolle war meist so, dass ein russischer Wachsoldat eingestiegen ist und die Stempel gezählt hat. Und wehe es hat ein Stempel gefehlt! Da erinnere ich mich an eine lustige Geschichte. Ich bin mit unserem Lenker Herr Burkmann aus Wiesen mit einer Wallfahrergruppe nach Mariazell mitgefahren, wo noch die Zonengrenze war. Bei der Einreise in die englische Zone war alles in Ordnung. Nur bei der Ausreise hatte eine ältere Wallfahrerin einen Stempel weniger in ihrem Identitätsausweis. Der Russe hat gesagt: Dawei, dawei sie muss mitgehen, sie muss hierbleiben. Die Frau hat zu weinen angefangen, nahm ihre Tasche und wollte aussteigen. Der Lenker griff in die Tasche und da war eine Flasche drinnen, angeblich mit dem heiligen Wasser aus Mariazell. Er nahm die Flasche raus, ging zum Russen, drückt sie ihm in die Hand und sagt Wodka. Der Russe hat gesagt Karascho, hat die Flasche in sein Revers hineingesteckt. Die Frau konnte einsteigen und wir fuhren weiter. Die Kostprobe will ich nicht gesehen haben."

bis zu drei Busse zu den Theaterabenden. Da die Straßenverhältnisse in Mattersburg schlecht sind, kommen die Leute noch mit den schönen Schuhen im Sackerl zum Bus, die sie dann vor dem Eintritt in das Theater anziehen. Sie fahren alle im Festtagsgewand zum Theater.

Ein spektakulärer Unfall ereignet sich mit einem glücklicherweise unbesetzten Bus. Auf der Rückfahrt vom Schloss Forchtenstein stürzt der Bus aus Verschulden des Chauffeurs die Böschung hinab.

Busunglück bei der Fahrt vom Schloss Forchtenstein

Bei den Taxifahrten insbesondere zu den Grillparzer Burgfestspielen in Forchtenstein lernt Wilhelm Bauer den Regisseur Peter Weck und Kammersänger Ahlsen kennen.

Stephanie Bauer mit Urkunde des 30-Jahr Jubiläums als Taxiunternehmerin

Stephanie B. auf 175 Puch SVS in St. Margarethen

Stephanie Bauer vor verschiedenen KFZ

Seine Frau Stephanie stammt aus Wiesmath. Sie unterstützt ihren Mann neben der Mitarbeit beim Betrieb des Taxigewerbes auch mit Kreditgarantien. 1967 erhält sie eine Taxikonzession.

Neben dem Unternehmen widmet sich Wilhelm Bauer auch dem Basketballsport,

Im Südburgenland: Strobl Werner, Unger Günter, Holzschuster, Weber, Maier, Steiger Wolfgang, ua.

Basketballmannschaft: Steiger Helmut, Dorner Walter, Richter, Pichler, Krutz Ernst, Trainer Willi Bauer

den er aus den USA in das Burgenland bringen will. Er gründet eine Mannschaft.

Bundeskampfspiele Union in Graz 1956: Bauer Willi, Pados Dorli, Fröhlich, Sieber, Hammer Mitzi, Rupp Anton, Wanke Sieglinde, Gesellmann Maria, Gesellmann Irmgard

Mit seinen Spielern tourt er durch das Burgenland, damit das Interesse geweckt wird, Basketballmannschaften zu gründen. Letztendlich geht die Saat auf, da mit Oberwart und Güssing zwei österreichische Spitzenklubs entstehen.

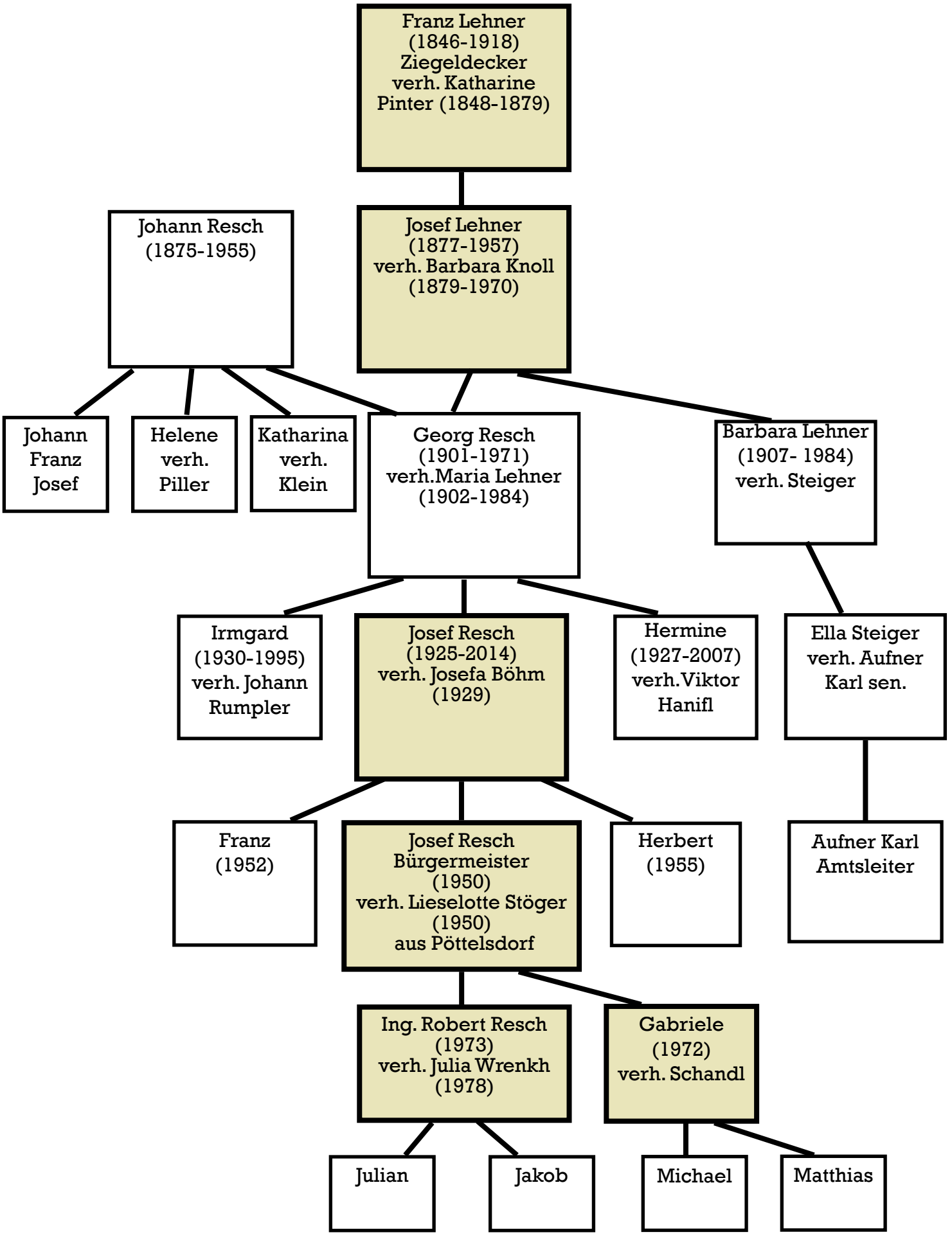
Mit der Übernahme des Betriebes muss Wilhelm Bauer an seine Schwester den Hälfteanteil auszahlen, was zu einem finanziellen Aderlass führt. Durch die gesteigerte Konkurrenz am Markt der Reisebüros und des Linienverkehrs und das Fehlen an finanziellen Mitteln zur weiteren Expansion wird es schwierig, den Betrieb mit Gewinn zu führen. Da seine Kinder kein Interesse an einen Einstieg in das Unternehmen zeigen, werden Verkaufsüberlegungen angestellt.

Umzug am Faschingsdienstag in Mattersburg

Ein gutes Kaufangebot von Blaguss führt 1978 zum Verkauf des Autobusunternehmens.

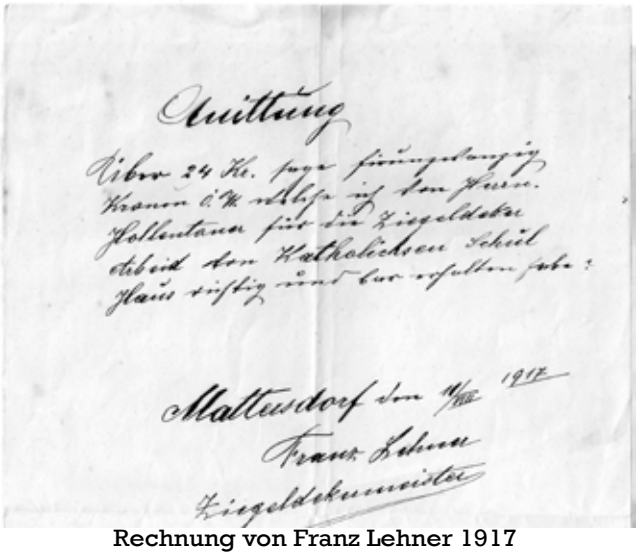
Er und seine Frau werden bei Firma Blaguss bis zur Pension weiter beschäftigt. Gleichzeitig betreiben sie noch das Taxigewerbe in Mattersburg.

Unternehmerfamilie Lehner-Resch



Franz Lehner (1846-1918)

Franz Lehner gründet 1876 in Mattersburg eine Ziegeldeckermeisterei. Der Betrieb befindet sich in der Angergasse.



Rechnung von Franz Lehner 1917

Familienbild von Josef Lehner mit Frau Barbara und den Töchtern Barbara und Maria

Josef Lehner (1877-1957)

Sein Sohn Josef Lehner führt das Gewerbe in der Mühlg.8 weiter. Er meldet das Gewerbe des Dachdeckers 1923 an.

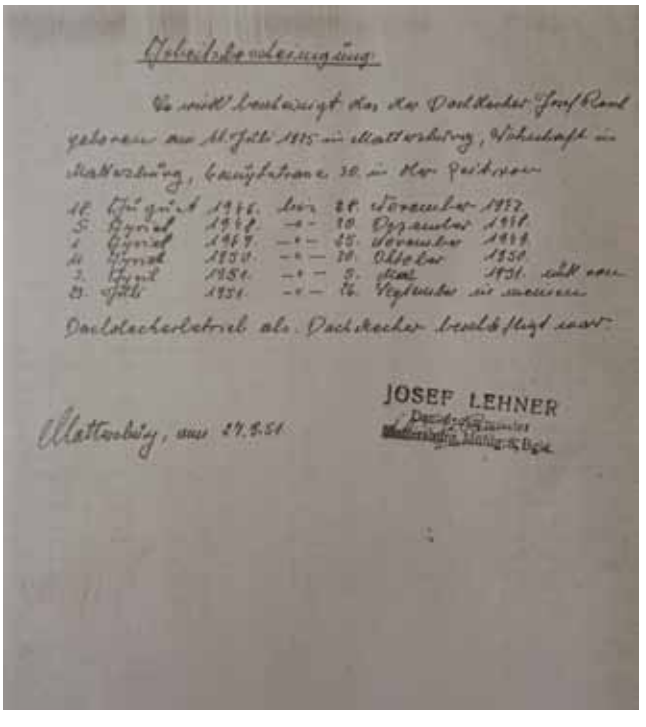
Wohnhaus und Betrieb in Mühlg.8

Familie Josef Lehner bei der Arbeit

Die Tochter Maria Lehner heiratet den Zimmerer Georg Resch und zieht in die Hauptstraße 30.

Zimmerer Georg Resch, Maria Resch geb.Lehner mit den Kindern Josef und Hermine

Ihr Sohn Josef Resch arbeitet bei ihrem Vater Josef Lehner und absolviert dort seine Lehre.



Abbeitsbescheinigung.

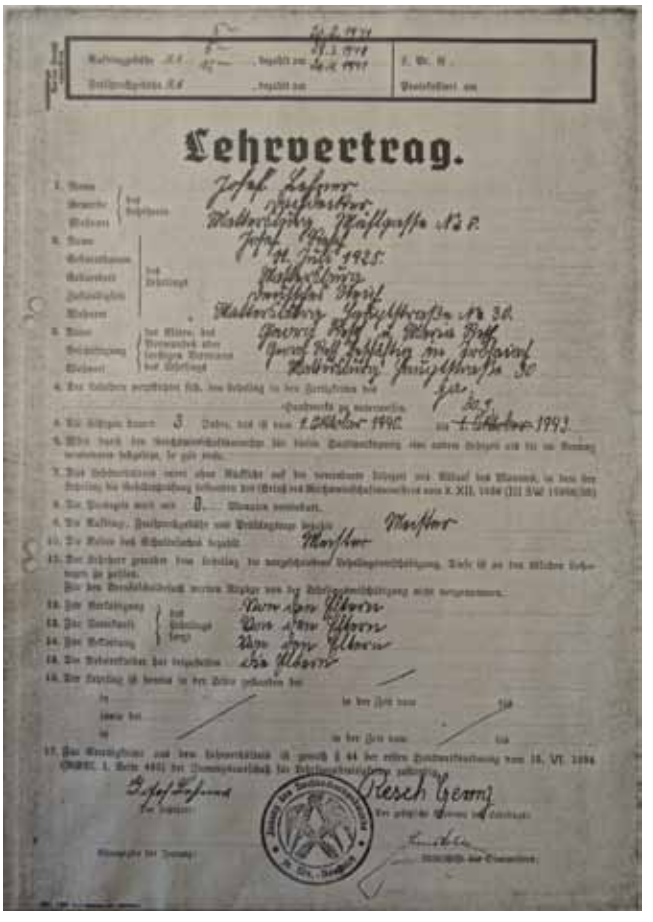
Es wird bescheinigt, daß der Dachdecker Josef Resch geboren am 14. Juli 1925 in Mattersburg, Wohnhaft in Mattersburg, Hauptstrasse 30, in der Zeit vom

18.	Juni	1946	bis	28.	November 1947
5.	April	1948	-"-	10.	Dezember 1948
1.	April	1949	-"-	25.	November 1949
16.	April	1950	-"-	30.	Oktober 1950
2.	April	1951	-"-	8.	Juli 1951
23.	Juli	1951	-"-	16.	Dezember 1951

im Dachdeckerbetrieb als Dachdecker beschäftigt war.

JOSEF LEHNER

Mattersburg, am 27.8.51



Lehrvertrag.

Josef Resch (1925-2014)

Josef Resch geht bei seinem Großvater in die Dachdeckerlehre. Er schließt die Lehrabschlussprüfung noch vor dem Einrücken zur Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg ab.

Nach seiner Rückkehr legt er 1952 die Meisterprüfung ab. Da zu dieser Zeit in Mattersburg bereits 5 Dachdecker arbeiten, wird die Ausübung des Gewerbes nur durch Zurücklegung des Gewerbes seines Großvaters ermöglicht. Zu dieser Zeit besteht in der Gewerbeordnung noch die Bedarfsprüfung für Dachdecker. Er eröffnet

Wohnhaus und Betriebsstandort in der Hauptstraße 30

Rechnung von Josef Resch 1954 über Dachdeckerarbeiten

seinen Betrieb in der Hauptstr.30. Der Betrieb ist klein und hat nur einen Helfer. Die Materialien werden mit einem Leiterwagen transportiert.

Weitere Dachdecker in Mattersburg um 1950 sind Wograndl, Weiß und Lehner. Der Beruf des Dachdeckers gibt es nur in Österreich und Deutschland. In anderen Teilen Westeuropas und Osteuropas gibt es das Dachdeckerhandwerk, das neben der Dackdeckerei auch die Spenglerei und Zimmerei umfasst.

In den 1970er kommt es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, der bis 1995 dauert. Haus und Betriebsitz in der Hauptstraße werden erweitert. 1968 werden die ersten Maschinen angeschafft.

Bauliche Erweiterung in der Hauptstraße 30

1972 wird ein Grundstück in der Raiffeisengasse 15 gekauft. Vorerst dient dieses Grundstück als Lager für Vormaterialien. Später werden dort Lagerhallen und ein Bürogebäude errichtet.

Neuer Betriebsstandort in der Raiffeisengasse 15 mit Lager und Büro

Es werden nun bereits 8 Mitarbeiter beschäftigt. Von seinen drei Söhnen arbeitet Josef als erster Lehrling mit. Franz lernt Installateur und arbeitet bei der Firma Tschurlovits. Herbert lernt bei der Firma Leitgeb Mechaniker.

KR Josef Resch (1950)

Josef Resch besucht in Mattersburg die Volks- und Hauptschule. Die Lehre beginnt er im Betrieb seines Vaters. Für die Berufsausbildung muss er in die Bundesgewerbeschule in Graz gehen. 1972 legt Josef Resch die Meisterprüfung ab.

Josef Resch heiratet 1972 Lieselotte Stöger aus Pöttelsdorf.

Er übernimmt 1981 den Betrieb seines Vaters. Gleichzeitig übersiedelt der Betrieb in die Raiffeisengasse 15. Seine Frau Lieselotte arbeitet im Betrieb im kaufmännische Bereich mit.

Ende der 1960er und in den 1970er Jahren kommen die Welleternitdächer in Mode. Sie lösen den Tondachziegel ab. Ab 1980 kommen die schönen Dächer und exklusiven Dachbedeckungen wie Steinschindeln in Mode. Dies bringt vor allem im Villenbau in Wien, Korneuburg, Baden eine große Nachfrage.

Werbeaussendung für die Filiale in Halbturn

Schulungsveranstaltung für Welleternitdächer

Abbruch und Neubau des Gebäudes in Halbturn

Durch die steigende Konkurrenz ab Mitte der 1980er muss das Geschäftsgebiet für Aufträge ausgedehnt werden. Im Seewinkel in Halbturn wird mit Einverständnis der Mitarbeiter 1983 eine Filiale gegründet.

1993 stirbt der dortige Meister, als er bei Pfuscharbeiten vom Dach stürzt. Der Geschäftsführer baut sich aber sein eigenes Geschäftsfeld auf und geht zu einem Konkurrenzbetrieb. Deshalb wir 2005 der Betrieb geschlossen und das Gewerbe 2014 abgemeldet.

Weltmeisterschaft und Bundeslehrlingswettbewerb

1986 beschäftigt das Unternehmen 15 Mitarbeiter, davon 3 Lehrlinge. Lehrlinge nehmen an Lehrlingswettbewerben teil und sind erfolgreich. Ein Lehrling schafft den 3.PlatzbeidenLehrlingsweltmeisterschaften.

In den 1990er Jahren erweitern Mitbewerber ihren Arbeitsbereich, indem sie zusätzliche Gewerbe wie auch das Dachdeckergewerbe anmelden. Der private Einfamilien-Wohnbau geht zurück. Deshalb muss der Beschäftigtenstand reduziert werden und gleichzeitig wird die Strategie der Vielseitigkeit verfolgt. 1993 wird das Gewerbe der Spenglerei, 2005 der Baumeisterei und 2008 der Zimmerei angemeldet. Dies erleichtert auch die Arbeit bei Dachausbauten, da die Arbeit nicht mehr mit anderen Firmen koordiniert werden muss.

Grenzöffnung 1989 zu Ungarn

Josef Resch: „Mit der Grenzöffnung 1989 kommen auch ungarische Arbeiter in den Betrieb. Aber bereits vor 1989 können drei ungarische Mitarbeiter mit Sondergenehmigungen im Betrieb mitarbeiten. Jetzt beschäftigen wir 5 Mitarbeiter aus Ungarn. Der weiteste kommt aus Kapuvar und fährt täglich in die Arbeit.

Die Konkurrenz von Firmen aus Ungarn ist aber sehr hart. Es gibt einen starken „Pfusch“. Bei einer Ausschreibung unterbieten ungarische Firmen den Preis mit 20-25%. Die Qualität der Arbeit und ihre Arbeitskenntnisse sind aber ungenügend. Die ÖNORM ist unbekannt. Trotzdem weichen wir von unserer Linie nicht ab. Wir verkaufen Qualität und sind die Handwerker vor Ort. Als Sachverständiger weiss ich, dass die Firmen aus Ungarn nicht lange existieren. Der Kunde kann sich dann bei niemanden beschweren.“

Um 2000 wird der Direkteinkauf bei den Produzenten eingestellt. Es ist nun nicht mehr notwendig, überall hinzufahren und die Materialien einzukaufen. Die Vormaterialien werden nun ab 1991 beim Dachfachmarkt Austrodach bzw. DachundWand mit mehreren Standorten

3 Generationen und Mitarbeiter aus der Familie des Unternehmens auf dem Dach

in Österreich besorgt. So braucht kein Vormaterialienlager unterhalten und Kapital in ein Lager investiert zu werden.

2003 wird die Einzelfirma in die ReschDach GmbH & Co KG umgewandelt. Die Hauptauftraggeber sind der private Einfamilien- und genossenschaftliche

Das Unternehmen beim Dachbau

Mehrfamilien-Wohnbau. Aufträge im Gewerbe- und Industriebau sind selten.

Wichtig ist die Zusammenarbeit mit der Diözese Burgenland der katholischen Kirche. Das Unternehmen arbeitet bei Kirchen, Klöstern und Basiliken mit. Es hat bei den zwei größten - Frauenkirchen und Güssing - das Dach gebaut. Dieses Geschäftsfeld ist aber kleiner geworden, da viele Kirchen bereits mit neuen Dächern ausgestattet worden sind.

Öffentliche Ämter und Ehrungen

1977 Innungsmeisterstellvertreter
2000 Innungsmeister der Dachdecker
1993-1999 Bürgermeister von Mattersburg
2001 Ehrenringträger der Gemeinde Mattersburg
2007 Ernennung zum Kommerzialrat
2010 Ehrenbürger der Stadt Mattersburg

Neue Technologien beim Dach

Josef Resch: „Die Technologie beim Dachdecker hat sich in den letzten Jahrzehnten rasch entwickelt. Die Materialien müssen sehr sorgfältig verlegt werden, da viel Technik dahinter steckt. Es muss die Dichtheit vor Wasserdampf und die Zugbildung berücksichtigt werden. Das bedeutet aber Probleme wie die Schimmelbildung. Früher gab es dieses Problem nicht.

Der Dachbau wandelt sich vom Steildach zum Flachdach. Bituminöse Materialien werden jetzt wieder stark nachgefragt, was die Bedeutung der Fachfirmen stärkt.

In den 1960er Jahren wird der Tondachziegel von anderen Materialien abgelöst, weil die Bruchquote bis zu 50% betragen hat. 1967 kommt der letzte Tondachziegel aus dem Walbersdorfer Werk. Ebenso haben die Wienerberger und Leobersdorfer Ziegelwerke die Produktion eingestellt. Es wird dann vor allem der Betonsteindachziegel BRAMAC verwendet.

Das Mauerziegelwerk des Herrn Olbrich in Gleinstätten hat auf Gasfeuerwerk umgestellt und so ab 1985 wieder einen hervorragenden Tondachziegel erzeugt. Der Tondachziegel erlebt jetzt eine Renaissance. Jetzt gibt es wieder alle Dachziegelarten, die es vor 100 Jahren gegeben hat.“

Lieselotte Resch (1950)

Lieselotte Resch geb. Stöger stammt aus Pöttelsdorf. Nach der Heirat mit Josef Resch leitet sie im Betrieb die kaufmännischen Agenden. Neben der betrieblichen Aktivität arbeitet sie über 20 Jahre im Einkaufstreffpunkt in Mattersburg mit. Sie ist auch in der M-Wirtschaftsschau tätig.

Im kulturellen Bereich widmet sie sich dem Modell Mattersburg und ist aktiv in der Gestaltung von kulturellen Veranstaltungen.

Ing. Robert Resch (1973)

Robert Resch geht in die Volks- und Hauptschule in Mattersburg. Danach studiert er an der HTL in Wr. Neustadt und einige Semester Architektur an der Technischen Universität in Wien. Er wird Dachdecker- und Spenglermeister. Seit 1988 arbeitet er im Unternehmen mit. 2010 übernimmt er die Geschäftsführung der ReschDach GmbH & Co KG..

Der Betrieb hat sich zum „Spezialisten rund um das Dach“ diversifiziert. Neben Dachdeckerei werden auch Spenglerei, Zimmerei, Baumeister und Solar/Photvoltaik angeboten.

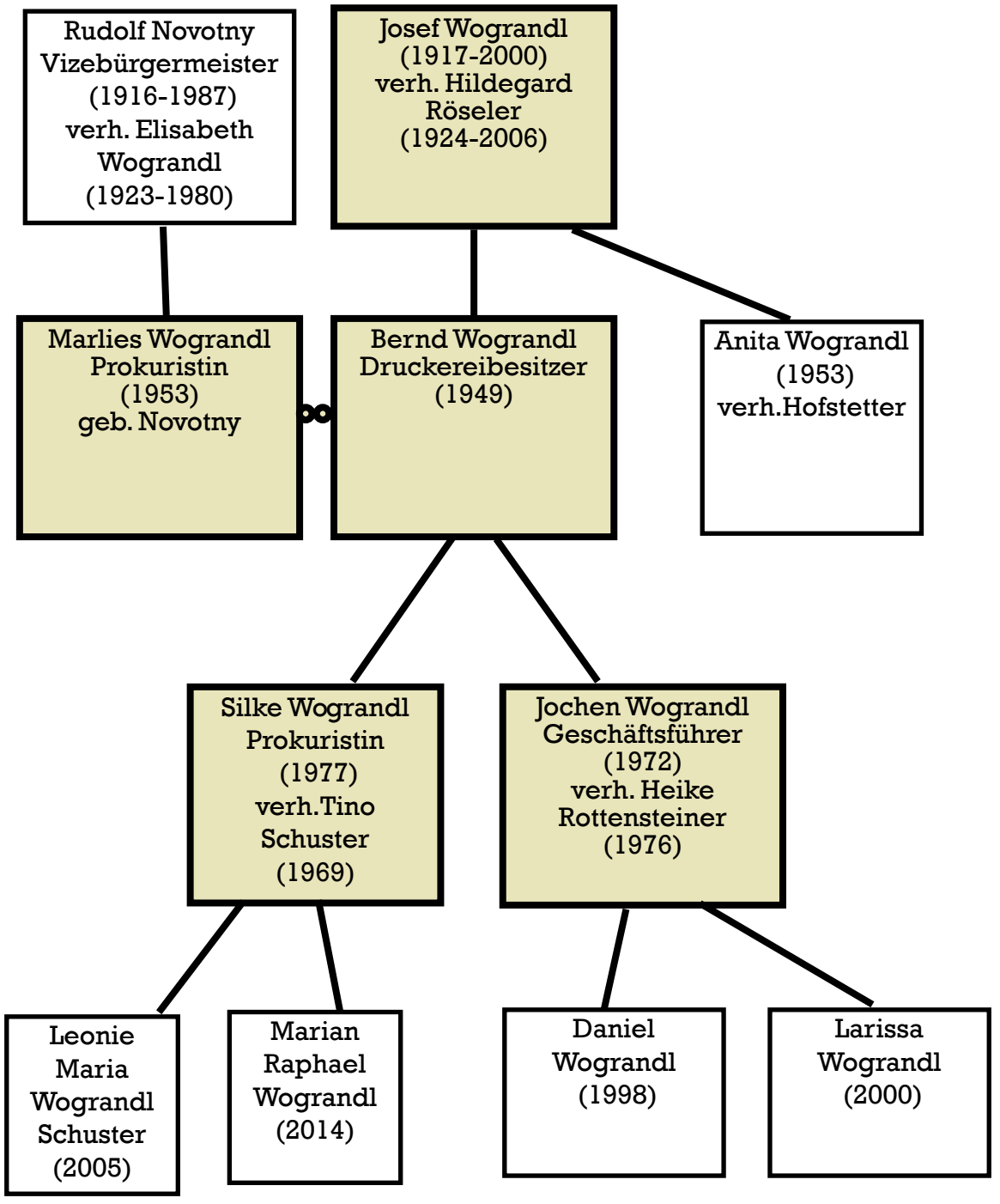
Der Hauptanteil der Arbeit wird durch den Mehrfamilienbau der Genossenschaften gebracht. Der Einfamilienbau beschränkt sich auf die Renovierung und Erneuerung der Dächer. Zumeist werden diese Renovierungen nicht aus Notwendigkeit

Betriebsübergabe von Josef Resch an seinen Sohn

heraus gemacht, sondern dienen der Geldanlage. Die Konkurrenz aus Ungarn wird ab 2012 verstärkt wahrgenommen.

Der Betrieb beschäftigt 2015 rund 30-35 Personen. Die meisten Mitarbeiter kommen aus dem Mattersburger Bezirk wie Baumgarten, Draßburg, Schattendorf und einige aus Deutschkreutz und Ungarn..

Unternehmerfamilie Wograndl



Josef Wograndl (1917-2000)

Josef Wograndl lernt Schriftsetzer in Wien. Danach kehrt er nach Mattersburg zurück und arbeitet in der jüdischen Druckerei Kohn in Mattersburg. Er erzählt, dass die Arbeit in der Druckerei Kohn angenehm war, da er am Samstag (Sabbat) nicht arbeiten musste.

Firmengründer Josef Wograndl

Während seiner Zeit in der Deutschen Wehrmacht lernt er seine Frau Hildegard in Deutschland kennen.

Hildegard Wograndl geb. Röseler

Nach seiner Rückkehr aus dem Zweiten Weltkrieg gründet er gemeinsam mit Werner Piller eine Druckerei. Zur Finanzierung werden Äcker verkauft und eine Kreditbürgschaft von Familie Novotny gegeben.

1956 macht sich Josef Wograndl als Buchdrucker selbständig. Die Druckerei wird in der Neubaugasse 14 eingerichtet. Es wird in Hochdruck gedruckt.

Erstes Büro von Josef Wograndl

Produktionsstätte 1956

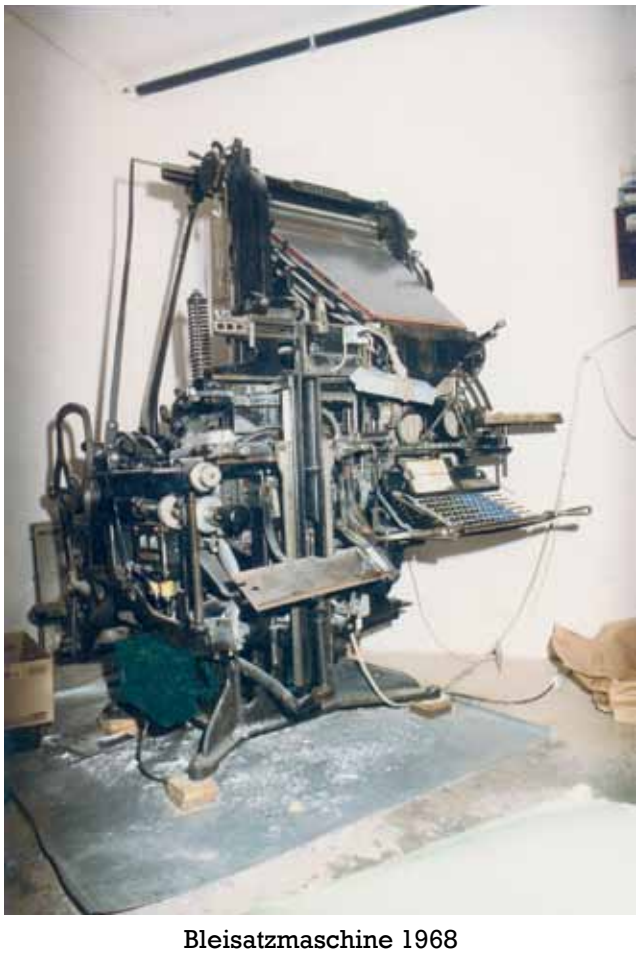
Schnellpresse

Tiegeldruckpresse für den Hochdruck

Zum Drucken wird eine Schnellpresse und eine Tiegeldruckpresse verwendet. Kleinere Drucksachen wie Briefköpfe, Kuverts, Rechnungen, Handzettel werden hergestellt.

Mit der Druckerei Piller besteht ein gutes Einvernehmen. Jeder Betrieb hat seinen eigenen Kundenstock. Werner Piller schliesst 2012 seine Druckerei und geht in Pension.

1963 wird der Betrieb auf Offsetdruck erweitert. 1968 ermöglicht eine Bleisatzmaschine die Ausweitung auf neue Produkte in der Druckerei.



Bleisatzmaschine 1968

1970 wird eine neue Druckhalle eingerichtet und die Druckerei erweitert. Wograndl erhält von der Gemeinde Mattersburg den Auftrag, die Stadtnachrichten zu drucken, was wirtschaftlich einen Aufschwung bedeutet. Auch die Krankenkassen in Eisenstadt erteilen Aufträge.

Produktion in der neuen Druckhalle 1970

Die Auslieferung der Drucksachen gestaltet sich durch die mangelnden Transportmöglichkeiten als schwierig. Die fertigen Druckprodukte werden im Leiterwagen zum Bus gebracht. In Eisenstadt angekommen werden die Drucksachen wieder auf einen Leiterwagen geladen und zum Kunden transportiert.

1970 wird die erste automatische Offset-Druckmaschine von Heidelberg im Burgenland installiert.

Bernd Wograndl 1971 mit der ersten Offsetmaschine KORD Heidelberg

Der Betrieb wird mit weiteren Maschinen wie Handfalzmaschinen und Kopierrahmen ausgestattet.

Erster Kopierrahmen 1975

Erste Handfalzmaschine 1971

1978 wird die erste Vierfarben-Druckmaschine im Halbbogenformat erworben.

Marlies Wograndl: „Dann haben wir das Fotosatzgerät mit dem Scheibenbelichter gehabt. Bei jedem Schritt musste die Scheibe gewechselt werden. Vorher musste man sich genau überlegen, was man jetzt macht. Man konnte nichts korrigieren und musste es neu setzen und dann überkleben. Es gab nur Schriftgrößen von Größe 8 bis Größe 16. Habe ich dann einen Titel mit 16 Punkt gesetzt, musste nachher wieder die Scheibe raus und Scheibe rein. … Hat man ein kursives Wort gehabt, musste wieder die Scheibe gewechselt werden. Da konnte man nicht umstellen auf fett, kursiv oder unterstreichen. Man konnte auch nicht die Größen dazwischen verstellen. Das ist damals alles nicht möglich gewesen.“

Bernd und Marlies Wograndl mit Mitarbeitern vor der neuen Vierfarbendruckmaschine 1978

Bernd Wograndl (1949)

Bernd Wograndl geht in Mattersburg in die Volksschule und das Realgymnasium. Nach der vierten Klasse besucht er die Berufsschule in Mattersburg und Eisenstadt. Nach seinem Lehrabschluss arbeitet er im Betrieb seines Vaters mit. 1981 übernimmt Bernd Wograndl das Unternehmen von seinem Vater als Einzelfirma mit 8 Mitarbeitern.

Es wird das erste Fotosatzgerät im Burgenland angeschafft. Danach kommt ein Fotosatzgerät mit Scheibenbelichter. Eine weitere Vereinfachung im Druck kommt mit dem Fotosatzgerät mit Monitoren von Artaker. Da kann sowohl der Text gesetzt werden als auch der Umbruch gestaltet werden.

1991 werden zwischen 20-25 Personen beschäftigt. 2006 wird die Wograndl Druck GesmbH gegründet, wobei Bernd als Alleingesellschafter fungiert.

Durch steigende Aufträge und die fehlende Expansionsmöglichkeit in der Neubaugasse wird 2007 die Übersiedlung in ein Gewerbegebiet von Mattersburg beschlossen. Die Alternative wäre ein Schrumpfungsprozess gewesen. Die Bauarbeiten beginnen 2007 und die Übersiedlung in den Druckweg 1 findet 2008 statt.

Die Entscheidung für diesen Schritt beeinflusst auch die Mitarbeit der Kinder im Betrieb. Jochen Wograndl wird neben Bernd Wograndl Geschäftsführer. Marlies und Silke Wograndl werden Prokuristinnen. Der

Mitarbeiterstand erhöht sich auf 30-35 Personen.

2010 geht Bernd Wograndl in Pension. Er ist aber weiterhin in beratender Funktion für den Betrieb tätig.

Bernd Wograndl

Marlies Wograndl (1953)

Marlies Wograndl besucht die Volks- und Hauptschule in Mattersburg. Sie besucht anschließend die Hauswirtschaftsschule in Wr. Neustadt.

1973 tritt sie in die Druckerei ihres Schwiegervaters Wograndl ein. Sie arbeitet zuerst in der Endfertigung und dann im Fotosatz. Seit 2006 ist sie Prokuristin.

2004 eröffnet Marlies Wograndl ein Geschäft für Geschenksartikel und Innendekoration in der Gustav Degengasse und übersiedelt 2008 in das ehemalige Haenlein Foto-Drogerie Geschäft in der Bahnstraße 5.

2013 übergibt sie das Geschäft ihrer Tochter Silke Wograndl.

Geschäft Präsent in der Bahnstraße 5

Marlies Wograndl ist im Mattersburger Wirtschaftsverein 35 lang Jahre tätig und Mitherausgeberin des Mattersburger Bezirksjournals. Sie arbeitet bei den Ausstellungen der M-Wirtschaftsschau mit, die zuerst im Kulturzentrum und dann in den Meidl Hallen veranstaltet werden.

Marlies Wograndl: „Unsere Eltern waren die besten Freunde. Wir waren schon als Kinder immer zusammen. Dann durften wir immer zur Tante Hilde gehen, das war das „Über Drüber“. Die Tante Hilde war aus Deutschland und da hat es viele Dinge gegeben, die wir nicht hatten. Bei uns hat es keinen Schinken gegeben. Sie hat immer so tolle Torten gemacht. Es war immer ein Erlebnis, wenn es geheißen hat, wir gehen heute zur Tante Hilde. Das waren immer die besonderen Nachmittage am Sonntag.“

Rudolf Novotny

Elisabeth Novotny

Silke Wograndl

Marlies Wograndl

Jochen Wograndl (1972)

Unter dem Geschäftsführer Jochen Wograndl wird 2007 in die neueste Drucktechnologie für 11 Millionen Euro investiert. Es werden folgende Druckmaschinen gekauft:

Heidelberg SM 52/5
Heidelberg CD 74
Heidelberg XL 105
Komori LS 840 HP 4/4 CC

Die Komori Lithrone S840 (eine Achtfarbenmaschine mit Wendung und Doppellackwerken bei einem maximalen Druckformat von 710x1020mm) rationalisiert

das Drucken. Die Wirtschaftlichkeit wird durch die hohe Druckgeschwindigkeit von 16.000 Blatt/h verbessert.

2010 wird Jochen Wograndl zum alleinigen Geschäftsführer. 2012 gründet er das Einzelunternehmen printpoint.

Jochen Wograndl

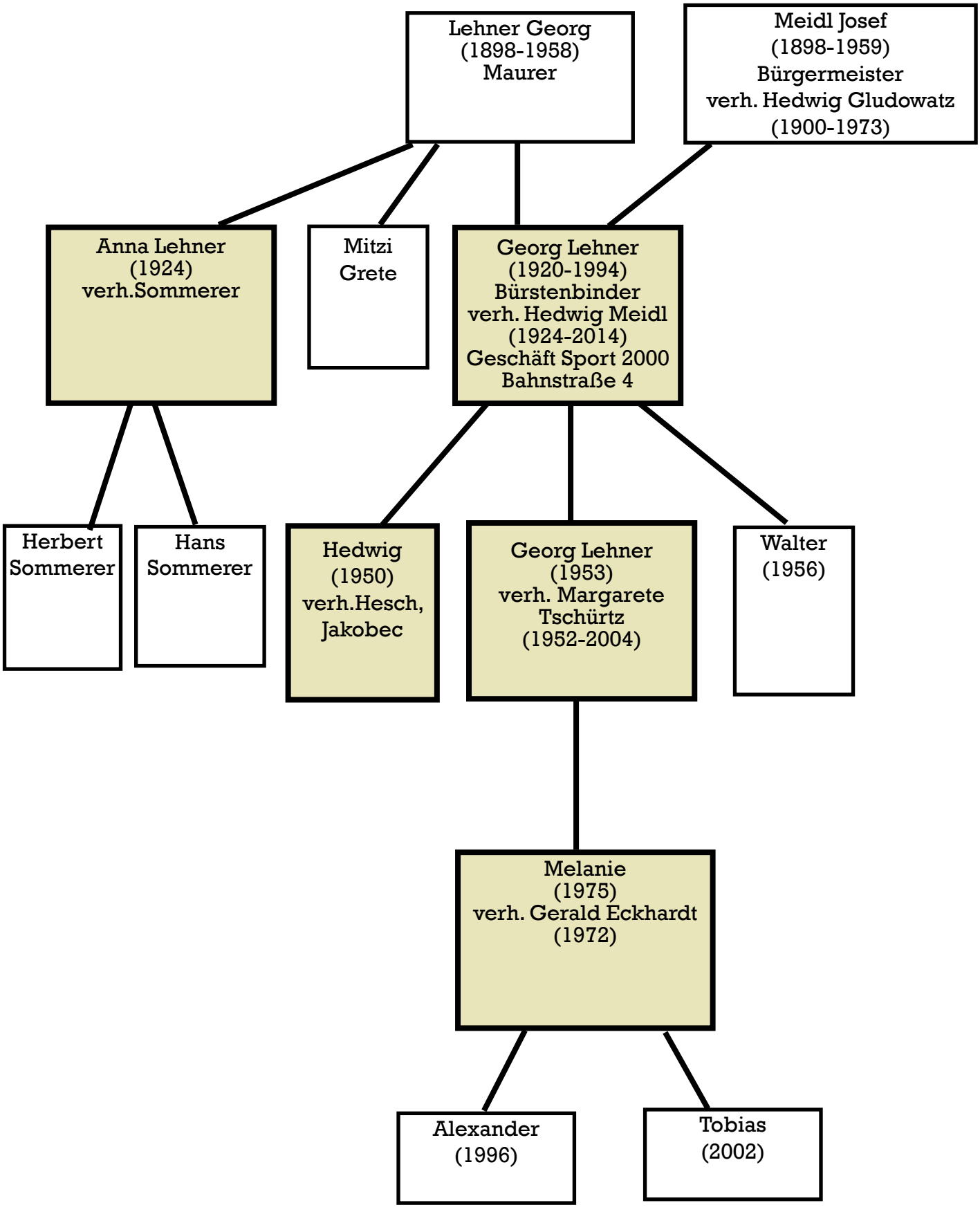
Mit 26 Druck- und Lackwerken wird die Kapazität erweitert und im 3-Schicht Betrieb kann ein umfangreiches Sortiment an Druckprodukten angeboten werden. Der Digitaldruck erfolgt auf einer Canon Imagepress.

2015 betreuen drei bzw. vier Außendienstmitarbeiter die Kunden. Der gesamte Mitarbeiterstand beträgt 47 Mitarbeiter. Der Slogan des Unternehmens ist „Drucken ist unsere Leidenschaft".

Ein wichtiger Kunde ist der Bohmann Verlag, der eine große Anzahl von Zeitschriften und Büchern herausgibt. Weiters wird für den Schulbuchverlag gedruckt. Durch die maschinelle Ausstattung ist der Buch- und Zeitschriftendruck von großer Bedeutung. Es werden auch Werbemagazine für Jones, Nespresso, Ikea, Sacher in Wien, LKW Walter Business Park aufgelegt. Auch McDonalds kann für den Druck von Tischauflagen gewonnen werden.

Die Konkurrenz hat sich verschärft. Die Onlinedruckereien bieten günstige Preise an. Dagegen wird in Druckereien aus Ungarn und der Tschechei keine Konkurrenz gesehen. Durch die maschinelle Ausstattung kann das Unternehmen neben dem Preis auch mit seiner Qualität konkurrenzfähig produzieren.

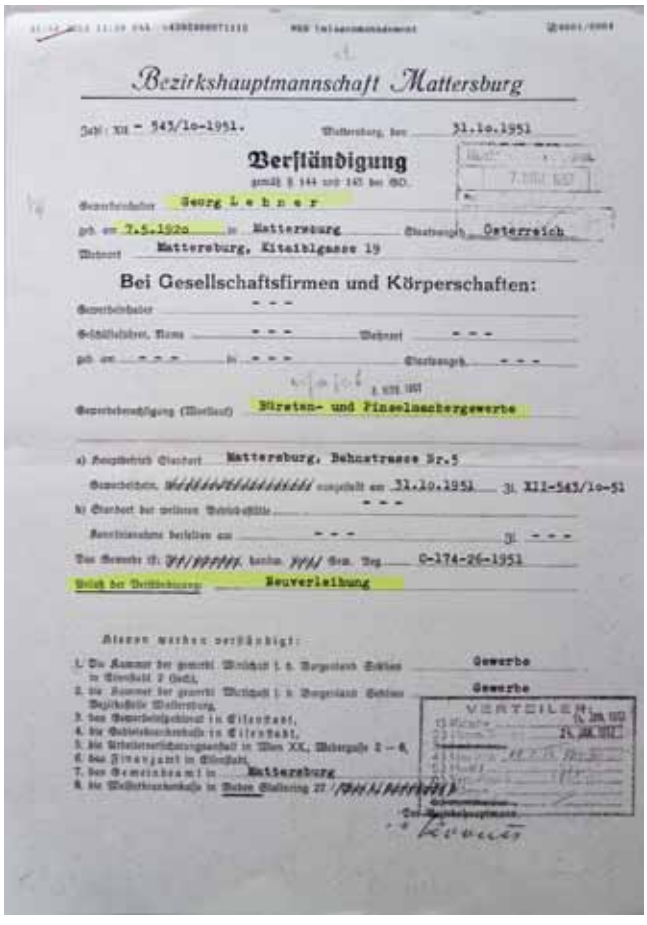
Unternehmerfamilie Lehner/Eckhardt



Georg Lehner (1920-1994)

Georg Lehner besucht die Volksschule in Mattersburg und geht beim Bürstenbinder Georg Kirschberger, dem Großvater von Franz Forstik, in die Lehre. Nach der Rückkehr aus dem Zweiten Weltkrieg will er zur Polizei gehen, aber seine Mutter meint, es wäre genug mit dem Schießen. Da für das Gewerbe der Bürstenbinderei Gebietsschutz besteht, weicht er 1948 mit der Gründung einer Bürstenbinderei nach Neusiedl aus. In Mattersburg gibt es schon mehrere Bürstenbinder wie Koller und Beranek. Erst 1951 ergibt sich die Gelegenheit, in Mattersburg eine Bürstenbinderei zu eröffnen.

Familie Lehner um 1936 (von links): Georg Lehner, Mitzi, Grete, Anna, Frau Lehner, Georg



Bezirkshauptmannschaft Mattersburg

Zahl: XII - 543/1o-1951. Mattersburg, am 31.1o.1951

Verständigung

gemäß § 144 und 145 der GO.

Gewerbeinhaber Georg L e h n e r

geb. am 7.5.192o in Mattersburg Staatsangeh. Österreich

Wohnort Mattersburg, Kitaibelgasse 19

Bei Gesellschaftsfirmen und Körperschaften:

Gewerbeinhaber - - -

Geschäftsführer, Name - - - Wohnort - - -

geb. am - - - in - - - Staatsangeh. - - -

Gewerbebefugung (Wortlaut) Bürsten- und Pinselmachergewerbe

a) Hauptbetrieb Standort Mattersburg, Behnstrasse Nr.5

Genehmigt, ausgefolgt am 31.1o.1951 Zl. XII-543/1o-51

b) Standort der weiteren Betriebsstätte - - -

Anmeldung erfolgte am - - - Zl. - - -

Das Gewerbe ist ab 1.2.1951 beim Finanzamt Gem. Dep. 0-174-26-1951

Stand der Verleihung Neuverleihung

Hiervon wurden verständigt:

1. Die Kammer der gewerbl. Wirtschaft f. d. Burgenland Gebiet Gewerbe in Eisenstadt 2 Expl.
2. Die Kammer der gewerbl. Wirtschaft f. d. Burgenland Gebiet Gewerbe Bezirksstelle Mattersburg
3. Das Gewerbeinspektorat in Eisenstadt,
4. Die Gebietskrankenkasse in Eisenstadt,
5. Die Arbeiterunfallversicherungsanstalt in Wien XX, Wehrgasse 2 - 6,
6. Das Finanzamt in Eisenstadt,
7. Das Gemeindeamt in Mattersburg
8. Die Wiener Städtische in Wien Stadlerg. 22

VERTEILER

Georg Lehner (1953)

Georg Lehner besucht die Schule in Mattersburg und absolviert den Lehrberuf des Bürstenbinders bei seinem Vater. Die Zusammenarbeit mit seinem Vater ist aber schwierig, da der Vater die Bürstenbinderei nicht mit vollem Einsatz betreibt. Vom Einkommen des Unternehmens kann er nicht leben.

Seine Schwester Hedwig geht im Sport- und Spielwarengeschäft ihrer Mutter in die Lehre.

Nach der Lehre arbeitet Georg Lehner kurzfristig bei der Bürstenbinderei Eckhard in 1070 Wien, Siebensterngasse. 1971 rückt er zum Militärdienst ein und verlängert seine Dienstzeit auf ein Jahr.

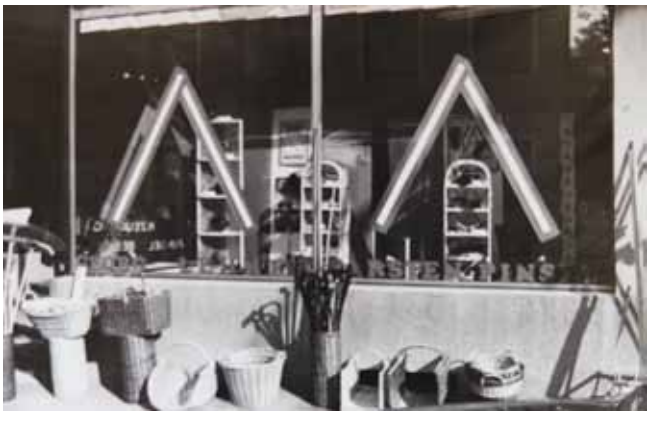
Er lernt seine Frau Margarete kennen, die zu einem Besuch bei ihrer Großmutter in Forchtenau weilt. Deren Familie hat Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen, um von Wandorf zuerst nach Mitteldeutschland und dann nach Frankreich auszuwandern, da die Vergangenheit des Schwiegervaters als Mitglied der SS seine

Lage in der Nachkriegszeit in Österreich schwierig gestaltet. Andrerseits werden die Deutschen aus dem Umland von Ödenburg ausgesiedelt.

Georg Lehner heiratet 1972 seine Margarete mit 19 Jahren. Er arbeitet nun in verschiedenen Firmen wie der Homogen in Neudörfl. Er macht den LKW Führerschein und arbeitet als Chauffeur bei der Firma Koch in Mattersburg, bei Witzmann in Hirm und Meidl Transporte in Mattersburg. Ab und zu nimmt er seine Tochter Melanie auf den Fahrten mit.

Da sein Vater in Pension geht, übernimmt Georg Lehner 1980 den Betrieb seines Vaters. Seine Frau Margarete eröffnet gleichzeitig einen Handelsbetrieb für Korbwaren in der Bahnstraße 7.

Da der Bedarf für Korbwaren in Mattersburg



Auslage des Korbwarengeschäftes in der Bahnstraße 7

Georg Lehner im Korbwarengeschäft

zu gering ist und nach der Ostöffnung die Mattersburger in Ungarn vermehrt Korbwaren einkaufen, schließen sie den Betrieb 1991. Margarete Lehner arbeitet dann als Angestellte.

Georg Lehner führt den Betrieb der Bürstenbinderei weiter und baut ihn aus. Das Produktsortiment wird erweitert und umfasst bald 4000 verschiedene Bürsten, Walzen und Besen. Auch viele technische Bürsten werden erzeugt. Mit 2 bis 3 Mitarbeitern wird die Bürstenbinderei betrieben.

Die Produkte werden zu 40% an den Großhandel verkauft. In Eisenstadt gibt es eine ADEG Einkaufsstelle, die die ADEG Märkte sortiert. Weiters kaufen die Firma Freitag und Wenzel in Schwechat, die später von den Raiffeisenlagerhäusern übernommen werden.

Die Jahrmärkte bringen rund 50% des Umsatzes und 10% werden im eigenen Geschäft verkauft. Georg Lehner fährt auf 50 Jahrmärkte im Jahr. 95% der Jahrmärkte besucht er selbst. Dafür wird 1995 ein Verkaufswagen mit Klappe angeschafft.

Melanie Eckhardt: „Es kommen immer weniger von uns Händlern auf die Jahrmärkte. Ich glaube aber, das wäre eine gute Nische und mit professioneller Betreuung wäre das ein Zukunftsmarkt. Für alles, was mit Warenproduktion zu tun hat, wäre das eine Zukunft.

Im Burgenland fahren wir auf die Märkte in Neusiedl, Eisenstadt, St. Margarethen, Mattersburg, Pöttsching, Rust, Lockenhaus, Kobersdorf; Großjahrmärkte in Kärnten St. Veit an der Glan, Bleiburg, Wiesenmarkt, Klagenfurt. Das sind richtig organisierte Feste mit sehr viel Tradition.

Wir versuchen den Traditionsmarkt mit modernen Elementen zu kombinieren, weil wir nur so überleben können, wenn wir uns an den Kunden anpassen. Was der Kunde wünscht, was er fordert, was er braucht. “

Die Situation in den 1980er Jahre ist günstig. Es gibt nur wenige Bürstenerzeuger in Österreich. So sperrt die Firma Mohl in Oberpullendorf in den 1980er Jahre zu. Die Konkurrenz respektiert die anderen Fabrikanten. Versucht ein Kunde bei einem Erzeuger Preisvergleiche anzustellen und er ist bereits Kunde bei einem anderen, werden ihm überhöhte Preise angeboten, sodass er bei seinem alten Lieferanten bleibt.

Eine wichtige Kundschaft werden dann die Autowaschanlagen. Das Unternehmen spezialisiert sich auf die Beborstung der Waschanlagen. Die Produktion ist zwar mit geringem Aufwand zu machen, aber es gibt Druck und Klagsdrohungen der Hersteller der Waschanlagen wegen der Beborstung durch unabhängige Produzenten. Letztendlich wird aber Ende der 1990er Jahre von italienischen Herstellern ein agressiver Preiskampf geführt. Mit einem Schlag fallen bis zu 70% des Umsatzes weg.

Durch den EU-Beitritt kommen Großproduzenten auf den Markt: Es müssen Nischenprodukte gesucht werden.

Glücklicherweise wird Georg Lehner eine Stelle als Werkstättenleiter beim Österreichischen Blindenverband angeboten. 1997 wird er Werkstättenleiter und von 2000-2003 Geschäftsführer beim Blindenverband.

Er übergibt den Betrieb an seine Tochter Melanie. 2004 stirbt seine Ehefrau nach langer Krankheit. Er kehrt wieder zu seiner Tochter in den Betrieb zurück und arbeitet dort bis zu seiner Pensionierung. 2007 zieht er nach Seibersdorf.

Melanie Eckhardt (1975)

Melanie Eckhardt wird 1975 in Mattersburg geboren. Sie besucht dort vier Jahre die Volksschule und vier Jahre das Realgymnasium. Ihre Erinnerungen an die Schule sind positiv. Danach geht sie ein Jahr in das BORG Wr. Neustadt. Sie verlässt dann die Schule und lernt den Beruf Großhandelskauffrau bei der Firma Sigron Reinigungsgroßhandel im 22. Bezirk in Wien.

Sie übernimmt 2000 den väterlichen Betrieb. Ein wichtiger Grund für die Entscheidung, den Betrieb zu übernehmen, ist die Möglichkeit, Kinder und Arbeit zu verbinden. Die Selbständigkeit ermöglicht freie Zeiteinteilung und die Mitnahme der Kinder in den Betrieb.

Der Betrieb ist bei Übernahme in einer schwierigen Situation, da gerade der Markt der Autowaschanlagen zusammengebrochen ist. Das Produktsortiment wird umgestellt. Es werden nun Qualitätsprodukte hergestellt, die es in der Massenproduktion nicht mehr gibt.

Ihr Mann Gerald arbeitet in der Herstellung der Produkte. Er stammt aus Pöttsching und ist gelernter Installateur. Der Betrieb wird bewußt als Familienbetrieb geführt. Es wird nur das produziert und verkauft, was im Rahmen eines Familienbetriebes machbar ist.

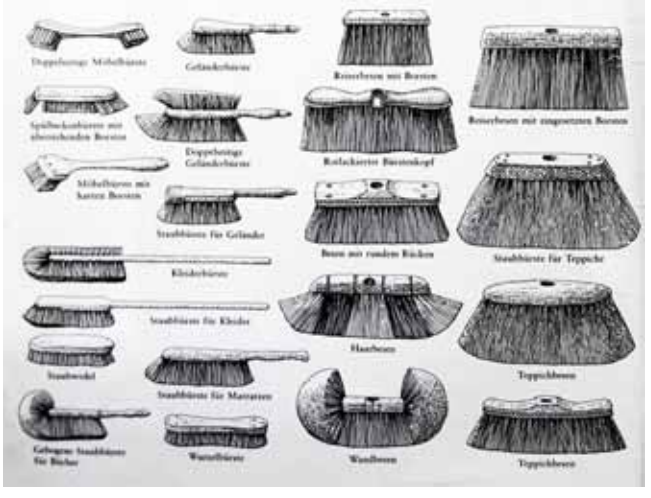
Melanie Eckhardt mit den Produktionsmaschinen in der Werkstätte

Es sind Nischenprodukte wie Körperbürsten, Massagebürsten, Zahnbürsten, Rückenkratzbürsten, Espressopinsel, handgemachte Kleiderbürsten. Innovativ ist die vegane Produktschiene, zu der Holzzahnbürsten mit Maisborsten zählen. Für Großaufträge werden spezielle Maschinen angeschafft. Der Umsatz teilt sich wie folgt: 20-25% auf Jahrmärkten, 10-15% im Onlineshop, 40-60% Direktverkauf an Kunden, Handel und Großhandel.

In Österreich finden sich noch 10-12 Bürstenbinder. Sie produzieren aber vor allem

für den Massenmarkt. Der Markt in Ungarn wäre interessant. Durch die fehlenden Sprachkenntnisse und die Kosten für die Erstellung eines Onlinehandels in Ungarisch ist aber der Markt für einen kleinen Betrieb nicht erschließbar.

Ehrung von Melanie Eckhardt 2008



Handwerk bedeutet regionalen Bezug der Produkte. Regionale Rohstoffe sind aber kaum mehr vorhanden. So erzeugt in ganz Österreich nur ein Betrieb Bürstenhölzer aus Buchenholz. Durch den EU Beitritt wird der Rohmaterialeinkauf erleichtert. Die Materialien werden vor allem im Großhandel in Deutschland besorgt. Kleinmengen werden bei den Tischlern in der Region gekauft wie früher bei Hausensteiner in Walbersdorf bzw. jetzt bei Pauschenwein in Wiesen.

Die Borsten stammen von Tier, Pflanze, Draht und Kunststoff. Die tierischen Borsten stammen vom Pferd, Ziegen, Schwein und Wildschwein.

Im Marketing wird auf die neuen Medien gesetzt wie Facebook, Onlineshop, Mailversand. Es werden neue Märkte aufgesucht wie das Regionalfest in Antau. Das Unternehmen wird personalisiert. Der Name Melanie Eckhardt gibt dem Betrieb ein Gesicht.

Melanie Eckhardt: „Frauen können sich gut einbringen. Ich war das einzige Mädchen in der Familie, ich habe aber auch eine französische Mutter gehabt. Und da ist eine ganz andere Grundeinstellung zu Frauen und auch in der Erziehung. ... Die Wirtschaft ist aber sehr stark männerlastig – überhaupt in Führungspositionen. Es ist unfassbar. Das ist heute noch so! Ich will das verändern, indem wir uns vernetzen und mehr Frauen ermutigen, sich einzubringen. Es wird aber ohne Quoten nicht gehen. Bei meiner Großhandelslehre bin ich viel mit Ex-jugoslawischen Ausländern zusammengekommen. Bei denen war das aber noch viel stärker als bei uns. Da haben die jungen Burschen eine Frau nicht akzeptiert. Mit einem Lagerarbeiter habe ich immer Probleme gehabt, wenn ich was angeschafft habe. Das habe ich nicht gekannt. Bei uns waren alle gleich. Da war nie eine Frage, das ist der Mann oder die Frau. Mein Vater hat im Haushalt immer mitgearbeitet. Mein Mann macht das auch.“

Sie hat zwei Kinder, die Interesse zeigen und im Betrieb mitarbeiten.

Berufsbegleitend studiert Melanie Eckhardt

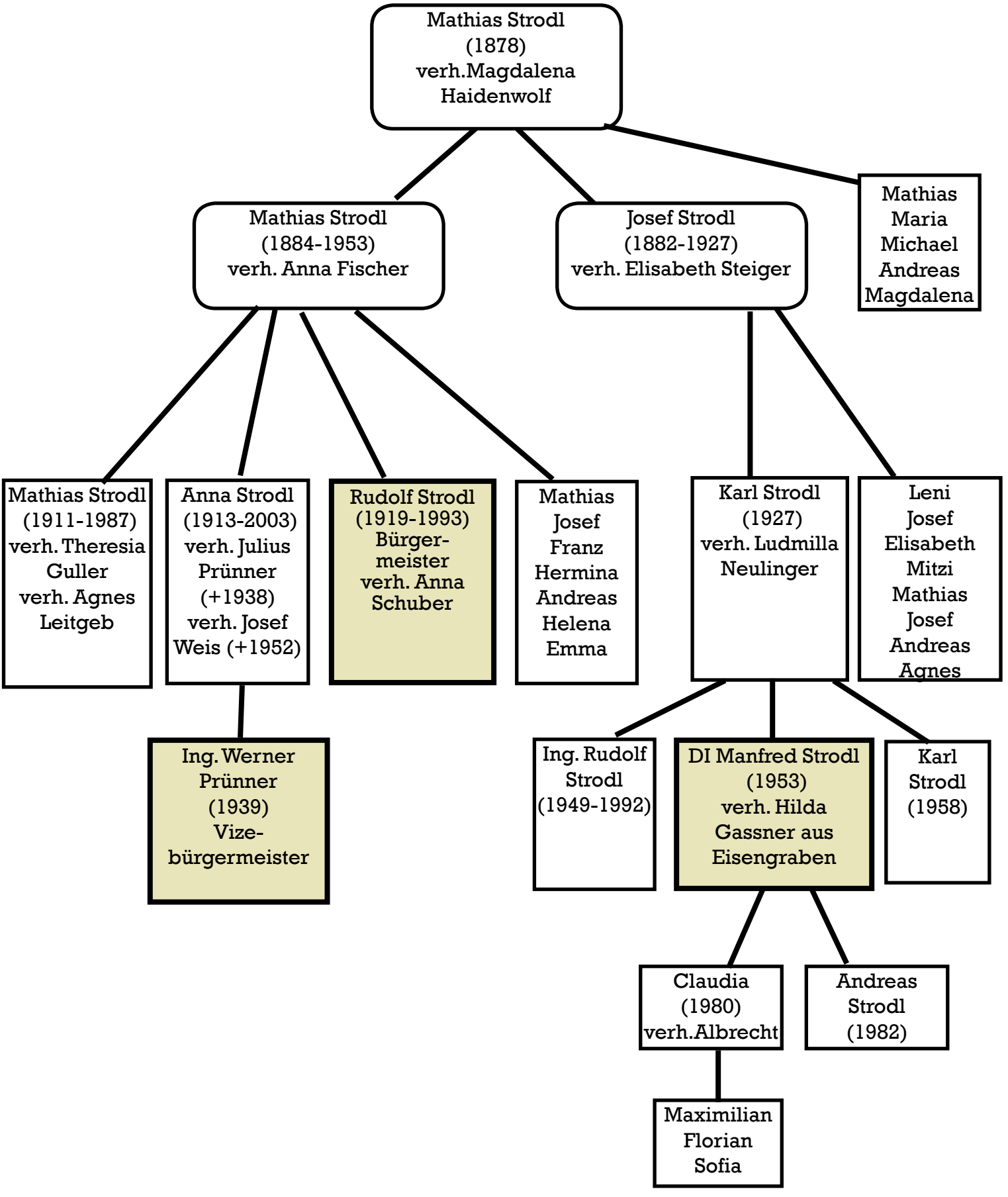
Handelsmanagement. Ihre Diplomarbeit schreibt sie über Revitalisierungsmassnahmen für den burgenländischen Markthandel. Sie nützt die Möglichkeit aus, an einer Fachhochschule auch ohne Matura studieren zu können. Die Bildung und das Wissen haben ihr persönlich neue Welten eröffnet. Sie sieht den Betrieb nun unter einem anderen Gesichtspunkt.

Melanie Eckhardt: „Vom Sitzen und Jammern ändert sich nichts. Es muss Leute geben, die aufstehen und versuchen, gemeinsam etwas zu tun. Das ist für mich das wichtigste. Ich möchte mich für die Unternehmer einsetzen, damit wir gute Rahmenbedingungen zum Arbeiten haben. Es wird uns sehr schwer gemacht. Wenn man etwas leistet, so soll man sich auch etwas leisten können. Das ist meine Grundeinstellung."

Politisch engagiert sie sich als Bezirksobfrau des Wirtschaftsbundes. Sie versucht, politisch die Rahmenbedingungen für Unternehmerinnen zu verbessern. Auch die Situation der Frauen in der Wirtschaft und insbesondere die mangelnde Vertretung in Führungsposition sieht sie kritisch.

Melanie Eckhardt: „Die Rahmenbedingung sind ein Wahnsinn. Die ganzen Vorschriften, die ganzen Auflagen, das ist fast nicht mehr für Unternehmer zu bewältigen. Bei Registrierkassen müssen wir mobil sein. Es war sehr schwierig, ein System zu finden, das funktioniert. Wir brauchen das am Jahrmarkt mit. Es muss wetterbeständig sein, es muss hitzebeständig sein, es muss einen Akku haben, der lange genug hält. Es ist ein riesiger Aufwand, das umzustellen. Man muss das in die EDV einspeichern, man muss das alles programmieren. Es muss alles mit Warengruppen hinterlegt sein. Wir haben kein EDV System, da wir tausend verschiedene Bürsten haben. Es müsste jedes einen eigenen Code bekommen. Es ist irre, was da für ein Aufwand dahinter steckt. Was eigentlich für uns nichts bringt. Bei kleinen Betrieben ist das nicht richtig: Wir können nicht Steuer hinterziehen, wir müssen ja von etwas leben. Und so groß sind wir nicht. Dafür sind wir alle viel zu klein. Das Thema ist aber gelaufen. Es wird nicht leicht gemacht, Unternehmer zu sein."

Unternehmerfamilie Strodl-Prünner



Rudolf Strodl

Rudolf Strodl wird 1919 in Mattersburg als siebentes von zehn Kindern geboren. Sein Vater ist Maurermeister. Er arbeitet an der Überdeckung der Wulka vom Gemeindehaus bis zur Gustav Degengasse mit, die in den 1930er Jahren als Maßnahme zur Arbeitsbeschaffung durchgeführt wird.

Von 1942-1948 unterrichtet Rudolf Strodl an der Berufsschule in Mattersburg.

Nach 1945 eröffnet er einen Baumeisterbetrieb. Sein stärkster Konkurrent Baumeister Josef Koch beendet in den 1950er die Baumeisterei, um sich auf den Baumaterialienhandel zu konzentrieren. Weitere Baufirmen sind Kremser in Mattersburg, Wutzelhofer in Forchtenau, Sachs in Marz, Biricz in Pöttelsdorf.

Rudolf Strodl wird 1954 Bürgermeister von Mattersburg. Als Baumeister ist er bei den wichtigsten Bauvorhaben der Stadt beteiligt. Der erste große Auftrag betrifft die Verbauung der Judengasse im Bereich der Michael Kochstraße. Auftraggeber ist die Erste Pöttschinger Siedlungsgenossenschaft.

Baubeginn in der Michael Kochstraße 1955

Fertiggestellter Wohntrakt mit Geschäftslokalen

Der Bau der rechten Seite der Judengasse von der Michael Kochstraße bis zur Commerzialbank wird der Baufirma Kremser übergeben.

Abriss der historischen Bauten in der Judengasse zur Vorbereitung der neuen Wohntrakte

1958 kommt es zum Abriss des Morawitz-Gasthofes und des Bruderhofes. Die Ausfahrt nach Wr. Neustadt wird mit einer Verkehrsinsel gestaltet.

Durch das Bemühen Rudolf Strodls und der Initiative Dr. Kreiskys errichtet Herbert Felix 1959 einen Nahrungsmittelbetrieb in Mattersburg, der an die 700 Frauen beschäftigt.

Rudolf Strodl mit Herbert Felix vor dem Baugelände

Die Planung übernimmt der schwedische Architekt Nydren, die Bauleitung Ing. Fedorcio. Die Firmen H.Rella und Rudolf Strodl führen den Bau aus. Später zeigen sich Probleme mit den Abwässern der Fabrik, die mit Unterstützung der Gemeinde und des Landes gelöst werden.

Bild der fertig gebauten Fabrik mit Gleisanschluss

Blick auf das Baugelände in der Judengasse

1963 ist die Planung für den weiteren Bau von 104 Wohnungen in der Judengasse abgeschlossen und wird vom Fonds für Wiederaufbau bewilligt. Die Planungen beruhen auf einem vierstockhohen Wohnungstrakt, der sich U-förmig entlang des Baches erstreckt. Bei der Bauverhandlung beeinsprucht die Israelitische Kultusgemeinde den Plan, da gedacht ist, den ehemaligen Synagogenplatz zu überbauen. Es kommt der Vorschlag, für die bewilligten Wohnungen ein Hochhaus mit 14 Stockwerken zu errichten.

Der Auftrag an die Firma Strodl für das Hochhaus kommt 1967 von der Pöttschinger Siedlungsgenossenschaft unter Parisi. Es wird in Sichtbeton geplant. Die schwierigen Grundverhältnisse durch den Schwemmsand der Wulka stellen große Anforderungen. Das Hochhaus wird dreiteilig entworfen. Der Nordteil hat 10x10 Meter, der Mittelteil 20x20 Meter und der Teil beim Bach 10x10 Meter.

Der Traum des Ingenieur

Werner Prünner: „Der Grund dort war ein Morast. Wir haben gepumpt und die Holzteile und Reste haben uns immer die Pumpen verlegt. Wenn du mit den Gummistiefeln dort reingestiegen bist, warst du gleich im Gatsch versunken. Es wurden große Betonplatten gelegt. Aber trotzdem habe ich immer davon geträumt, dass sich der eine Teil beim Bach vom Mittelteil weg neigt. Die Setzungen habe ich immer mit dem Nivelliergerät verfolgt. Es hat sich um 6 cm während des Baus gesetzt. Wenn sich das unregelmäßig setzt - der Grund ist verschieden tragfähig - dreht sich der Südturm weg. Da hat es mir geträumt, das oben ein Spalt von 1 Meter entsteht. Den Blick in die Tiefe vom Traum habe ich noch immer vor mir. Ferry was machen wir jetzt? Der Bauleiter Ferry hat gemeint, lege einmal einen Pfosten über den Spalt, dass wir darüber kommen. Im vierzehnten Stock war das schon zuweit auseinander. Wie bringen wir das wieder zueinander? Sagt er: mit einem Rohrldraht machen wir das. Den drehst du dann mit einer Zange zusammen und durch die Spannung kannst du den Spalt wieder zusammenziehen.“

Frage: Es ist wirklich erstaunlich, wie rasch Mattersburg schöner und moderner wird, und wie intensiv die Bautätigkeit hier ist. Welche Leistungen wurden auf diesem Gebiet vollbracht?

Antwort: Ja, die rege Bautätigkeit ist ein Kennzeichen unseres Aufbaues. Wir haben in den letzten 10 Jahren einen Häuserzuwachs von mehr als 200 zu verzeichnen. Neben den bisher schon im verbauten Stadtgebiet errichteten Wohnhausneubauten wurden zwei neue Siedlungsgebiete mit 92 beziehungsweise 108 Baustellen, meist Einfamilienhäuser, neu verbaut. Im Stadtzentrum schuf die Pöttschinger Siedlungsgenossenschaft eine große Wohn- und Geschäftshausanlage, bestehend aus zehn dreistöckigen Wohnblöcken mit 126 Wohnungen und 23 Geschäftslokalen. Der Wohnungsbedarf ist aber trotz dieser Leistungen noch immer nicht gedeckt, und wir beginnen derzeit mit der Verbauung eines dritten Siedlungsgebietes mit 106 Baustellen.

Interview mit Rudolf Strodl in der BF 1962

Bürgermeister Rudolf Strodl

Das Unternehmen Strodl beschäftigt 200-250 Personen, davon 30-40 Lehrlinge.

Es wird nun auch mit der Wulkaüberdeckung im Bereich Gustav Degengasse und Hochhaus begonnen.

Rudolf Strodl bei den Bauarbeiten an der Wulka

Nach dem Hochbau wird der Meierhof weggerissen. Einen Trakt baut die Firma Biricz. Die Konkurrenz zwischen Strodl und Biricz ist scharf, da Biricz versucht, den Preis zu unterbieten. Die Auseinandersetzungen verschärfen sich beim Bau der Hauptschule, die von Biricz gebaut wird.

1968 legt Bürgermeister Strodl sein Amt zurück, da er bereits zwei Schlaganfälle erlitten hat. Anton Wessely ist sein Nachfolger. 1973 gibt Rudolf Strodl auch die Geschäftsführung der Firma Strodl an Ing. Prünner ab.

Ing. Werner Prünner

Ing. Werner Prünner wird 1939 in Mattersburg in der Hirtengasse geboren. Er geht in Mattersburg in die Volksschule und besucht das Gymnasium. Sein Onkel Rudolf Strodl, Baumeister, und seine Mutter vereinbaren, dass er an die HTL gehen soll. Von 1954-1959 studiert er an der HTL in Mödling. Während der Sommermonate macht er ein Praktikum beim Architekten Fedorcio in Sollenau.

Nach der Matura tritt er seine Arbeit bei seinem Onkel Rudolf Strodl an und bekommt gleich ein großes Projekt beim Bau der Felix Austria zugeteilt. Die Baufirma Rella baut die große Halle. Die Firma Strodl errichtet den ganzen Bürotrakt, das Kraftwerk und die

Werner Prünner in der Hirtengasse 1955

Ernährung nach dem Krieg

Werner Prünner: „Wir waren alle rachitisch. Meine Mutter hat gesagt, wenn ihr brav seid, dann kriegt ihr am Samstag ein Milchhautbrot. Kein trockenes Brot, sondern mit von der Milch abgeschöpftem Fett. Da haben wir uns schon diebisch auf dieses Brot gefreut. Mit 5 Jahren haben sie uns in die Schweiz geschickt. Da war ich 2 bis 2 1/2 Monate in der Schweiz. Am Rhein haben sie uns dann lange stehen lassen. In Buchs haben sie uns dann in die Entlausungsstation gebracht. Die haben uns gewaschen und desinfiziert. Dann bin ich aber zu einer netten Bauernfamilie gekommen. Ein Jahr drauf bin ich noch einmal hingefahren.“

Lehrer in der Schule

Werner Prünner: „Ich habe den Trenk Lehrer gehabt. Da waren noch die Staberln gang und gäbe. Ich habe mich immer in den hinteren Reihen versteckt. Über den Katheter drüber, Hosen gespannt. Das war die starke Strafe. Die leichte Strafe war Finger hochhalten und Trenk hat gezielt. Wenn man gezuckt hat, hat man doppelt soviele Schläge auf die Finger bekommen. ... Er war eine sehr starke Persönlichkeit. Ich habe ihm später das Haus umgebaut, Sanierungen usw. Das Haare ziehen war im Gymnasium.“

gesamte Kanalisation. Ing. Prünner steckt als seinen ersten Auftrag die Brücke und die Gleisanlagen aus. Die Gleisbaufirma Royer baut danach die Gleise.

Ing. Prünner leistet seinen Militärdienst bei den Pionieren in Klosterneuburg, den er öfters unterbrechen kann, da er von der Firma Strodl immer wieder für Planungen benötigt wird.

Sein Interesse für Fotografie und Film wird schon früh geweckt. Zur Matura erhält er eine Filmkamera. Er fotografiert die Bauten und hält den Bau der Felix Austria in Filmen fest.

Sein zweiter bedeutender technischer

Arbeiten am Gleischanschluss für die Felix Austria

Auftrag ist die Errichtung von Lagerhäusern in Wulkaprodersdorf für die Firma Prohaska.

Werner Prünner: „Es war damals eine Sensation, dass wir hier so einen Industriebetrieb bekommen. Der Wittgenstein war der erste Direktor. Der Strodl hat mich zu allen Bauverhandlungen mitgenommen. Da waren wir auch zwei-dreimal in Wien in ihrem Büro. Er war ein Halbadeliger. Der hat damals schon ein tolles Auto gehabt. Einen Chauffeur mit Zylinder – das war damals eine Sensation. Er war ein feiner Mann. Der war der Konnex zwischen Felix und Kreisky und war der erste Direktor. Der ist immer nach Wien nach Hause gefahren. Der ist nicht im Büro herumgesessen. Das war unter seiner Würde. "

Bei der Mitarbeit am Neubau der Judengasse mit dem Hochhaus stellen sich neue technische Anforderungen. Die Planung übernimmt Architekt Hutter. Ing. Prünner entwickelt ein eigenes Schalsystem. Die dazu benötigten Schalteile werden von der Firma Wiesner-Hager geliefert. Dieses Schalsystem vermarktet dann Wiesner Hager.

Seine Aufgabe ist auch, Bauabrechnungen zu machen. Taschenrechner gibt es zu dieser Zeit noch nicht. Es wird mit mechanischen Rechenmaschinen gerechnet.

Ing. Prünner gestaltet das Layout der Stadtnachrichten. 1969 kommt er auf Aufforderung von Hans Paul in den Gemeinderat. 1973 wird er Stadtrat für Bauwesen und arbeitet eng mit Werner Kopp, dem Leiter der Bauabteilung, zusammen.

1973 übernimmt er die Firma Rudolf Strodl, da sein Onkel aus Gesundheitsgründen den Betrieb nicht mehr leiten kann. Der Betrieb beschäftigt zu dieser Zeit 140-160 Leute. Seine neue Aufgabe neben der technischen auch die unternehmerischen Agenden zu übernehmen, führen zu langen Arbeitstagen.

Werner Prünner: „Nach der Felix haben wir dem Prohaska in Wulkaprodersdorf am Bahnhof die Lagerhäuser gebaut. Das war eine große Wiener Firma, die Kunstdünger vertrieben hat. Der Prohaska hat sich gut mit meinem Onkel verstanden. Er hatte Interesse, im Burgenland zu investieren. Er hat gefragt: Wer plant das? Strodl hat gesagt, da sitzt er. Ich habe damals nicht einmal gewusst, was ein Elevator ist. Ich habe die ganze technische Ausrüstung mit einplanen müssen. Da habe ich mich hineingekniet. Ich habe alles geplant und konstruiert.“

Die Pöttschinger Siedlungsgenossenschaft schlägt vor, entlang der Wulka weitere Wohntrakte zu bauen und gleichzeitig das zu klein gewordene Rathaus dorthin zu übersiedeln. So können weitere Siedlungsgebiete erschlossen werden.

Der Stadtpark wird durch Zusammenarbeit von Bürgermeister Anton Wessely und Anton Ehrenreich ermöglicht. Der Kaufpreis von vier Millionen Schilling für die Mörz Gründe im Zentrum können durch den Verkauf des Alten Rathauses aufgebracht werden.

Als die Frage des Baus eines Kulturzentrums in Mattersburg aktuell wird, wird Ing.

Fertiggestellte Wohntrakte an der Wulka

Herstellung des Stadtparkes

Prünner von Dr. Mader beauftragt, einen Grund für das Kulturzentrum zu finden. Vorerst wird an die Stierwiese gedacht, die der Gemeinde gehört und unterhalb der Straße nach Walbersdorf gelegen ist. Endgültig entscheidet man sich für den Platz bei der Bahn. Einwände gibt es wegen des Zuglärms. Der Bau in Sichtbeton wird ausdrücklich gewünscht und ist bei öffentlichen Bauten ein großer Trend.

Ing. Prünner bei der Planbesprechung für das Kulturzentrum

Die fehlenden Übernachtungsmöglichkeiten in Mattersburg lassen die Besitzer des Florianihofes Johann und Josefine Hödl, Tochter von Florian Morawitz, an eine Erweiterung ihres Gasthauses denken. Johann Hödl lässt Ing. Prünner einen Plan für einen Bettenturm für ein Hotel entwerfen. Leider stirbt Herr Hödl kurz vor Baubeginn 1981 durch einen Unfall und der Ausbau des Florianihofes 1982 wird auf einen zweistöckigen Zubau bzw. einen Speisesaal für 70 Personen beschränkt.

Das alte Backsteingebäude der Volksbank wird auf Beschluss des Vorstandes der

Ausbau des Florianihofes

Abruch des alten Volksbankgebäudes 1967

Neues Gebäude der Volksbank im Rohbau 1968

Volksbank abgetragen und ein neues Bankgebäude errichtet, das auch das Lorenzhaus integriert. Das Gebäude der neuen Volksbank plant Architekt Jakob. Es gibt große Schwierigkeiten beim Abbruch des Gebäudes, da das alte Mauerwerk schwer zerteilbar ist.

Durch die Einführung der Arbeiterabfertigung in den 1970er Jahren gelingt es Ing. Prünner nicht, den Personalstand an die gesunkene Auftragslage anzupassen. 1983 muss der Konkurs beantragt werden. Ing. Prünner selbst haftet für einen Kredit von 1.8 Mio. Schilling bei der Volksbank mit seinem Wohnhaus.

Mit Unterstützung seiner Verwandten gelingt es ihm, mit der neu gegründeten Gesellschaft PEWA Bau GesmbH. wieder Fuß zu fassen. Sein erstes Büro überlässt ihm Herr Karner in der Wienerstraße. Der Auftrag der Zeugen Jehovas, ein Zentrum in Wien zu errichten, ermöglicht es ihm, seine dringendsten Schulden abzubauen. Er beschäftigt die 10-12 besten Arbeiter der früheren Firma.

Dipl.HTL-Ing.Manfred Strodl

Manfred Strodl wird 1953 in der Bahnstraße 23 in Mattersburg geboren. Sein Vater hat bei seinem Bruder Rudolf Strodl die Maurerlehre gemacht und geht 1951 nach Wien, wo er bei der Firma Maculan bis zu seiner Pensionierung arbeitet.

Manfred Strodl besucht Volks- und Hauptschule in Mattersburg und ist ein guter Schüler. Er geht dann in die HTL nach Wr. Neustadt. Nach der Schule arbeitet er vier Jahre bei der Baufirma Maculan und anschließend acht Jahre bei der Chemie Linz AG. Mit 23 Jahren wird er der Leiter für Ostösterreich. 1984 kommt er zur ÖRAG, dem Immobilienkonzern der Creditanstalt Bankverein. Danach wechselt er zum Flughafen Wien und wird bei Acham und Partner Betriebsleiter für Wien. Seine nächste Station ist die Geschäftsführerposition bei SF-Bau der STRABAG 1993 und der Immobilienfirma BOE 2001.

Manfred Strodl: „Wir haben im technischen Bereich und im Verkauf je drei Mitarbeiter. Wir sind sehr rasch und nah am Kunden. Und nicht zu groß werden: das ist ganz wichtig. ... Mit Mattersburger Firmen hat es nie Schwierigkeiten gegeben. Weil auch das Vertrauen vorhanden ist. Die Mattersburger Firmen sind deshalb günstiger, weil sie klein sind. Sie haben weniger Verwaltungskosten. Das sind Firmen mit 5-10 Leuten. Große Wiener Firmen haben schon 10% Verwaltungskosten und mehr. ... Größer zu werden hätte den Nachteil, dass wir eine andere Organisation, eine neue Ebene einführen müssten - das sind nur weitere Kosten. Da stellt sich die Frage, ob es was bringt. Ein Bauträger muss nicht groß sein, klein aber fein“.

Manfred Strodl: „Die Banken machen es auf Grund ihrer Probleme unseren Kunden sehr schwer, eine Finanzierung zu erhalten. Früher war es beim Wohnungskauf leichter mit den Eigenmitteln. Jetzt müssen die Wohnungskäufer viel mehr Eigenmittel und Sicherheiten haben. So wird die Finanzierung am Freien Markt immer schwieriger. Es wird aber dann eines passieren: die Banken werden auf ihrem Geld sitzen bleiben. Die haben Milliarden liegen und können nichts machen. Der Staat muss aufpassen, dass dann nicht die ganze Wirtschaft zusammenbricht. Alles bleibt liegen. Es kauft keiner was.“.

Am 15.April 2005 stellt er sich einer neuen Herausforderung und gründet die MS Bau Manfred Strodl Projektentwicklung Ges. mbH mit dem Firmensitz in Mattersburg Langegasse 27. Seine Vorkenntnisse als Geschäftsführer im Bauwesen und die guten Kontakte zu Banken ermöglichen den erfolgreichen Start in eine stark konkurrenzierte Branche.

Das Konzept der MS Bau gründet sich auf das Angebot an die Wohnungskäufer, alles aus einer Hand zu erhalten. MS Bau erwirbt die Liegenschaft Gemeinsam mit Konsulenten wie Architekten, Statikern, Bauphysikern wird das Bauprojekt entwickelt. Danach werden die Ausschreibungen an Baufirmen getätigt. Die Vermarktung wird selbst

Manfred Strodl mit seiner Frau Hilda und den Kindern Claudia und Andreas

durchgeführt. Die Kunden werden während des Kaufes und des Wohnungsbezugs von der MS Bau betreut.

Nach dem ersten Liegenschaftskauf wird das Bauprojekt großteils durch Eigenmittel finanziert. Leider gibt es aber Reibereien in der Zusammenarbeit mit einer Wiener Bank. So wechselt Manfred Strodl zu den lokalen Banken in Mattersburg BKS und Commerzialbank. Der Kapitalbedarf für die Projektentwicklung steigt von 6 Mio auf 30 Mio Euro 2015.

Durch das Kennen und persönlichen Kontakt mit kleinen und lokalen Baufirmen wie Habeler und Bauer, Fliesenleger Haider, Zimmermann Spengler, Baufirma Watzinger, Bierbaumer Schlosserei werden bei Ausschreibungen zumeist diese Firmen bevorzugt.

Team von MS Bau

Quellen und Literatur:

Zeitzeugeninterviews und Gespräche mit
KR. Michael Koch
Maga. Michaela Koch
Ing. Josef Koch
Ing. Norbert Pingitzer
Ing. Werner Prünner
DI Manfred Strodl
Marlies Wograndl
Melanie Eckhardt
Georg Lehner
Wilhelm Bauer
Stephanie Bauer
KR Josef Resch
Lieselotte Resch

Digitale Wochenzeitung Burgenländische Freiheit

Das 70er Haus der Geschichten veröffentlicht zu seinen Ausstellungen begleitendes schriftliches Material. Dies dient einerseits als Dokumentation und andrerseits zum Nachlesen.
Das „70er Haus der Geschichten" in Mattersburg, Hinterg.70 ist Informationsstelle, Archiv, Kontakt- und Ansprechort für diejenigen, die die Vergangenheit erforschen und daraus Fragen für die Zukunft stellen.

Dieser Katalog wurde von Dr. Georg Luif gestaltet.
Mattersburg Mai 2016.

Mit Unterstützung

KULTUR BURGENLAND

Impressum:

Herausgeber und Verantwortlicher:
Dr. Georg Luif, Hinterg. 70, 7210 Mattersburg.

Druck:
online Druck GmbH, Brown-Boveri-Straße 8, 2351 Wr. Neudorf

Fotonachweis:

Unterlagen und Fotomaterial kommen aus den Archiven von Wolfgang Steiger, Wilhelm Bauer, Georg Luif, Familie Koch, Familie Wograndl, Familie Resch, Werner Prünner, Jonny Mayer, Norbert Pingitzer, Familie Strodl, Familie Eckhardt

BUCH- UND OFFSETDRUCKEREI
SETZMASCHINENBETRIEB

Josef Wograndl

7210 MATTERSBURG, NEUBAUGASSE 14 — Tel. 2216

Farbprospekte, Ansichtskarten, Broschüren, Zeitungen, Zeitschriften, Geschäftsdrucksorten, Werbedrucksorten . . .

---

florian
klein

DACHDECKERMEISTER

MATTERSBURG

MATTERSBURG

Gartenbau

HANS RIEGLER

MATTERSBURG

Autolackiererei

Gasthaus

Josef KERN

MATTERSBURG

KATZENBE

BETONFA
MUFFENR
EIPROFILE
KLÄRANL
STRASSEN
EISENBET
KELLERSC
UND ZWI
GARTENB

REISEBÜRO MATTERSBURG

Wilhelm Bauer

Autobusunternehmung
Taxi
Linienbetrieb

7210 MATTERSBURG
2230 WIEN
Tel. 02626/2400, 2401, 2267

Betonfalzrohre
Betonmuffenrohre
Betonrandsteine
Sulfadrohre
Großlastrohre
Rapid-Ziegeldec

BETONWERK KOC

MATTERSBURG • TEL.

Dachdeckermeister

Josef Resch

MATTERSBURG

KRAFTFAHRZEUGE
LANDMASCHINEN

Pinter

Mattersburg
KOCHSTRASSE 17
TELEPHON 375

Fischer

Mattersburg

Elektrohaus
Licht- und
Kraftinstallationen

Johann STEIGER

Mattersburg
Michael-Koch-Straße

BAUSTOFFE-EISEN KOCH
MATTERSBURG-EISENSTADT

Installationen
für Gas-, Wasser- und sanitäre
Anlagen
Heizgas-Umtauschstelle

MATTERSBURG *Michael-Koch-Straße 32*

MICHAEL KOCH

EISEN UND EISENWAREN

MATTERSBURG
TELEPHON 290